

V.

# Christian Knorr von Rosenroth.

Eine biographisch-literargeschichtliche Studie von C. G. Paulig,  
Bibliothekar der Handelskammer zu Magdeburg.

(Nachdruck verboten.)

## Kapitel 1.

### Abstammung, Knaben- und Schülerzeit.

Im Schlesierlande, das uns so manchen frommen Sänger schenkte<sup>1)</sup> ist die Heimat Christian<sup>2)</sup> Knorrs von Rosenroth zu suchen. Nahe bei dem Städtchen Raudten (Kr. Steinau, Reg. Breslau) wo Joh. Heermann<sup>3)</sup> 1585 das Licht der Welt erblickte, wurde Knorr zu Alt-Raudten (1<sup>3/4</sup> Meilen von Steinau) Mitte Juli 1636 geboren. Ort, Jahr und Tag seines Eintretes in diese Welt finden wir an vielen Stellen verschieden genug angegeben<sup>4)</sup>; nach zuverlässiger Quelle ist sein Geburtstag auf den 16. Juli 1636 festzusetzen<sup>5)</sup>. Die Unsicherheit zwischen dem 15. und 16. Juli mag darin liegen, daß er in der Mitternachtstunde des 15. zum 16. Juli auf die Welt kam, oder am 15. so spät, daß die Taufe erst am 16. stattfand; hinterdrein ist dann Geburts- und Taufstag verwechselt worden.

Die Ahnen Christians finden wir in genealogischen Werken<sup>6)</sup> folgendermaßen aufgeführt:

Laurentius Knorr (I), um 1500 vornehmer Bürger zu Parchwitz,

Kr. Liegnitz

Laurentius Knorr (II), von Rosenroth<sup>7)</sup> um 1535 Dr. jur.,

Öls-Münsterberger Rat, später

Polkwitzer Hofrichter

Jakob Knorr v. Rosenroth, Testus, Herzogl. Ölsnischer Sekretär

Abraham (Benedikt) Knorr v. R., Pastor zu Alt-Raudten und Tschepplau (1594—1654).

Nach peinlichen Forschungen in neuerer Zeit hat sich jedoch ergeben, daß die Abstammung des Abraham Knorr von

Jakob Knorr nur anzunehmen ist, und daß Laurentius I. ein Sohn oder Vetter von Laurentius II. gewesen sein dürfte<sup>8)</sup>. Christians Vorfahren hießen noch im 16. Jahrh. „Rosenroth, genannt Knar“<sup>9)</sup>; die Schreibweise des Namens Enorr und Knorr scheint erst im 17. Jahrhundert aufgekommen zu sein<sup>10)</sup>. Laurentius I. besaß aber schon ein Familienwappen, welches dem Laurentius II., als er unterm 27. Juli 1549 in den böhmischen Adelsstand mit dem Prädikate „von Rosenroth“ gelangte, verbessert wurde<sup>11)</sup>. Das Wappen der Knorr von Rosenroth, welches mehrmals beschrieben ist<sup>12)</sup>, zeigt sich als quadrierter Schild, dessen 1. und 4. Quadrat 2 mal geteilt ist, oben rot, unten weiß. In der Mitte von Quadrat 1 und 4 liegen als Andreaskreuz 2 Stäbe in goldenem Felde, begleitet von 4 roten Rosen. Im 2. und 3. Quadranten aber erblickt man auf goldenem Felde einen abgehauenen schwarzen Stamm — den Knorren — mit Wurzeln unten und grünen Blättern oben. Auf dem Schild stehen zum Schmuck zwei gekrönte Helme; der über dem 1. und 2. Quadrat hat rotsilberne Decken und trägt als Kleinod 3 aufrecht stehende Fähnlein, die nach rechts<sup>13)</sup> flattern, indeß der andere über dem 3. und 4. Quadrat einen offenen Flug hat, der, rechts golden und links schwarz, in der Mitte den schon beschriebenen Knorren trägt; hier haben die Decken schwarze und goldene Färbung. —

Als Christian Knorrs Großvater gilt, wie oben erwähnt, Jakob Knorr, von dessen Kindern uns bekannt ist: Abraham (Benedikt)<sup>14)</sup> der sich aber, soweit wir wissen, nur Enorr oder Knorr, nicht Knorr von Rosenroth schrieb. Er war geboren 1594 zu Öls, besuchte die Schulen zu Öls, Breslau, und als stud. theol. die Universität Wittenberg, sowie Frankfurt a. O.<sup>15)</sup>. Im Jahre 1615 übernahm er die Pfarrstelle des am 10. Febr. 1615 verstorbenen Pastors Georg Neumann<sup>16)</sup> zu Alt-Raudten, verheiratete sich auch daselbst mit der Tochter desselben, Susanna Neumann<sup>17)</sup> — und hatte mit ihr 9 Kinder<sup>18)</sup>. Sechs davon sind uns unbekannt, einige wohl auch schon jung verstorben. Wir wissen nur von folgenden:

1. Caspar<sup>19)</sup>, geb. am 19. April 1619, war Diakonus und Rektor zu Glogau.

2. Susanna<sup>20)</sup>, geb. um 1625, heiratete den Pastor Michael Rosenberg [Rosemontanus], der zu Schönborn-Rissen<sup>21)</sup>, ferner zu Rontopp und Kolzig, im Grünberger Kreise amtierte. Sie starb 1708 im 83. Lebensjahr zu Raudten<sup>22)</sup>.

3. Christian, der im Alt-Raudtener Kirchenbuche als der 4. Sohn seines Vaters Abraham genannt wird<sup>23)</sup>.

Aus dem Taufbuche zu Alt-Raudten von 1693<sup>24)</sup> geht hervor, daß Abr. Knorr daselbst 28 Jahre lang als Pastor amtiert hat. Nachdem mittlerweile die Raudtener Gegend durch die Stürme des Krieges, wie auch durch Pestilenz so arg verwüstet und entvölkert war, daß das Kirchspiel Alt-Raudten zu existieren aufhörte<sup>25)</sup>, übernahm er das Pfarramt zu Tschepplau, Kr. Glogau, dicht an der poln. Grenze. Es war daselbst unter schwedisch-sächs. Schutze der luther. Gottesdienst eingerichtet worden; der kathol. Pfarrer war 1632 beim Anmarsche der Schweden und Sachsen entwichen. An seine Stelle trat der Lütheraner Mart. Hoffmann aus Marienberg im Meißnischen. Ihm folgte Abr. Knorr<sup>25a)</sup> am 1. Dezbr. 1642. Chrhardts Angabe<sup>26)</sup>, Knorr sei dorthin berufen worden, wagen wir zu bezweifeln, indem wir annehmen, daß er die Tschepplauer Stelle antrat, ohne das Amt in Alt Raudten formell niederzulegen<sup>27)</sup>. In Tschepplau hat Knorr noch etwa 12 Jahre pastoriert, bis er am 8. Januar 1654 starb; begraben ward er am 22. Januar 1654 zu Alt Raudten. Wir müssen uns Abr. Knorr als einen äußerst gebildeten Mann vorstellen; seine Kenntnisse gingen weit über die schulmäßigen Theologica hinaus. Gründlich belehrt zeigt er sich in der klassischen Litteratur von Hellas und Rom, nicht minder bewandert in den damals modernen Schriften der Franzosen, Italiener, Spanier, Holländer und Engländer<sup>28)</sup>. Er scheint auch eine akademische Reise gemacht zu haben<sup>29)</sup>. Sinapius berichtet über ihn<sup>30)</sup> „1635 war der gelehrte Abraham Knorr von Rosenroth, der sich um Altrauden bey den Städlein Rauden im Wolauischen Fürstenthum gelegen, wohl meritiret.“ Seine Verdienste um Alt-Raudten mögen darin bestanden haben, daß er bei seiner Gemeinde in schwerer Zeit ausharrete, so lange als möglich; daß er die Evangelischen beim reinen Lutherum erhielt und sie, so oft es nötig war, gegen Übergriffe des

Feindes durch Fürsprache zu schützen sich bemühte. In Alt-Raudten und Tschepplau wuchs Christian auf. Der Segen des väterlichen Unterrichtes, den zuvor sein Bruder Caspar empfangen hatte<sup>31)</sup>, wird auch ihm zuteil geworden sein, und wir müssen annehmen, daß er schon als Kind für die Studien bestimmt war. Im übrigen wandelte der Knabe seinen Pfad, wie der Dichter singt:

„Durch soviel Angst und Plagen,  
Durch Bittern und durch Zagen,  
Durch Krieg und große Schrecken,  
Die alle Welt bedecken.“

Schlesien war das Land, durch welches im dreißigjährigen Kriege den Schweden von der Oder aus die Verbindung mit der Heimat offen blieb, zugleich aber auch das Einfallstor für die aus Böhmen vorrückende Kaiserliche Soldateska. Ob Kaiserliche, ob schwedische Völker heranrückten, — das blieb für die armen Schlesiern gleich. Dazu kam noch für den größten Teil des Schlesischen Gebietes der Druck der Gegenreformation, wie sie Ferdinand III 1637—1657 als „oberster Herzog von Schlesien“ betrieb. Wo die geängsteten und verfolgten Lutherauer es wagten, füßfällige Bitten dagegen zu tun, erhielten sie den Bescheid, man sollte Se. Majestät ferner damit unbehelligt lassen —, und Ferdinand bekannte selbst „was er mit den Evangelischen vor habe, tue er nicht aus Abgunst oder Haß, sondern aus landesväterlicher Treue.“<sup>32)</sup> Das einzige Mittel, den religiösen oder politischen Drangsalen der Zeit zu entgehen, blieb die eilige Flucht ins Ausland. Und die Schlesiern machten davon ergiebigen Gebrauch, indem sie zu Tausenden sich und ihren evangelischen Glauben nach Kursachsen, Kurbrandenburg und Polen hinüberretteten. Der Chronist Lucas<sup>33)</sup> berichtet, daß sich bereits um 1630 viele tausend Familien aus Schlesien in die polnischen Grenzstädte Lissa, Fraustadt, Bojanowo usw. retirierten. In Fraustadt mußte ein ganz neuer Stadtteil gebaut werden, nicht weniger als 102 neue Wohnhäuser in der Zeit 1630—1635<sup>34)</sup>. In dem Maße wie die polnischen Grenzstädte sich bevölkerten, verödete das Schlesische Land. Christians Heimatsdorf hatte entsetzlich im Kriege gelitten, die Familie Knorr hatte großen Vermögensverlust erfahren<sup>35)</sup>. Zu der Zeit,

wo der junge Christian Knorr im Elternhause heranwuchs, blieb das Wohlauer Fürstentum unter der Herrschaft der Biasten von der Gegenreformation noch verschont<sup>36)</sup>), allein wer konnte garantieren, daß sich die Kirchenpolitik nicht änderte? Und zeigte nicht das Beispiel des Samuel Heermann, wie Jesuitenpraktik über Luthertum triumphierte?<sup>36a)</sup> Es rückte die Zeit heran, wo Christian in eine öffentliche Schule eintreten mußte. Wäre Ruhe und Sicherheit und Gerechtigkeit im Lande gewesen, so hätte der Vater den hochbegabten Sohn wohl am liebsten schon nach Ols oder Breslau geschickt. Auf den dortigen Schulen war Jakob Knorr, war Abraham selbst unterrichtet worden, in Breslau hatte auch Caspar Knorr als Schüler geweilt<sup>37)</sup>. Aber hier wie dort herrschten die Herren Jesuiten. Als angesehene Gelehrten-Schule in der Nähe von Tscheppelau konnte nur die zu Fraustadt in Frage kommen. Sie wurde damals geleitet von dem Mag. Wilhelm Blothner, der als tüchtiger Gelehrter und geschickter Schulmann von seinen Zeitgenossen gerühmt ward<sup>38)</sup>. Er wird dem Abraham Knorr persönlich bekannt gewesen sein, um 1650 wohnte ein Sohn Blothners in Raudten<sup>39)</sup>.

So kam denn Christian um 1648 auf die lateinische Schule zu Fraustadt, auf der berühmte Männer wie Joh. Heermann (1585—1647), Valerius Herberger (1562—1627) und Andreas Gryphius (1616—1664) ihre Jugendbildung erhalten hatten.

Bergeblich haben wir uns bemüht, aus Fraustadt einige Nachrichten über Knorrs Leben zu bekommen; wir müssen nun ohne urkundliche Bestätigung annehmen, daß er unter der Leitung gediegener Lehrer die alten Sprachen fleißig erlernt und sich auch im täglichen Verkehr mit seinen Schulkameraden das polnische Idiom angeeignet hat. Nur einige Jahre dauerte sein Aufenthalt in Fraustadt, längstens bis zum Herbst 1652. Im Sommersemester 1651 erscheint sein Name bereits in der Matrikel der Universität Frankfurt a. O.<sup>40)</sup> Unter dem Rektorat von Melchior Polisius aus Guhrau ist ein „Christianus Cnorrius Raudensis Silesius“ eingetragen, der mit unserem Knorr identisch sein muß. Er wird nicht Alt-Raudensis oder Palaeo-Raudensis genannt, sondern kurzweg Raudensis, weil

er aus dem Weichbilde der Stadt Raudten oder Rauden stammt. Eine derartige Benennung ist als üblich an vielen anderen Beispielen nachzuweisen. Uns interessiert noch die Frage, „wie kam Knorr nach Frankfurt?“

Vielleicht reiste er auf Anregung oder in Begleitung eines Fraustädters, Simon Tiße, den die damalige Matrikel auch nennt, zur Alma Viadrina. Das jugendliche Alter des Christianus Cnorrius bezeugt die Matrikel selbst, indem sie ihn als „injuratus“ registriert, — bei anderen heißt es ausdrücklich „injuratus propter astatam“. Nachrichten über Knorrs Studien in Frankfurt a. O. waren nicht zu erhalten. Da nun auch keiner seiner Biographen etwas darüber mitteilt, ist anzunehmen, daß die Eintragung unseres Christianus Cnorrius in die Frankfurter Matrikel nur eine Deposition bedeutet. Letztere aber war „eine offizielle Universitätseinrichtung, und der vom Dekan ausgestellte Depositionsschein Vorbedingung der Immatrikulation“<sup>41)</sup>.

Zudem waren die Frankfurter Verhältnisse jener Zeit für Knorr nicht gerade verlockend. Der seit dem 30-jährigen Kriege dort herrschende Pennalismus hatte weltliche Verordnungen<sup>42)</sup> sowie Unzufriedenheit der Kirche hervorgerufen<sup>43)</sup> und manches wohlerzogene Studentlein aus frommer oder adeliger Familie abgeschreckt. Es werden damals Stipendien dem jungen Knorr die Aussicht auf gehörige Vertiefung seiner Schulkenntnisse eröffnet haben, denn im nächsten Jahre begegnen wir ihm auf dem Stettiner Pädagogium. Schon 1534 war von den Herzögen Barnim und Philipp in dessen Statute befohlen worden, „daß ein matrikel zubereitet werde, da alle Knaben, so in diesem Pädagogio studiren und studiren wollen, eingezeichnet werden“<sup>44)</sup>. In den „Gesetzen“ von 1574, 1587 und 1593 wurde bei der Aufnahme die Forderung gestellt, daß die neuen Schüler ihre Namen selbst in das Album eintragen müssten, und zwar nach den Bestimmungen von 1593 mit Angabe des Monatstages. Zuvor aber sollte laut neuerer Satzung von 1649 jeder Schüler einen lateinischen Eid leisten, der auf Deutsch lautet<sup>45)</sup>:

„Ich schwöre: Erstens, daß ich dem Herrn Curator, den Capitularen, dem Rektor, seinen Amtsgenossen und den übrigen Lehrern Gehorsam und die schuldige Ehrerbietung erweisen werde. — Zweitens, daß ich nach Vorschrift der Schulgesetze mein Leben, Sitten und Studien einrichten und nicht boshaft etwas gegen die Lehrer oder die Zucht und Gesetze der Schule durch Schmähung, Verleumdungen oder geheime Verschwörungen unternehmen werde. — Drittens, daß ich, so oft ich die Gebote des Rektors und der Collegen nicht ausgeführt habe, die mir nach dem Urteil der Lehrer auferlegten Strafen ohne Widerspruch geduldig auf mich nehmen werde. — Viertens, daß ich nicht ohne Zustimmung und Erlaubnis des Rektors aus dieser Schule weggehen werde. So wahr mir Gott helfe!“

Erst nach Leistung dieses Eides und nach Eintragung in das Album s. Catalogus scholasticorum war der Schüler in das Pädagogium rite aufgenommen. Den fürsorglichen Verfügungen aus den oben genannten Jahren entsprechend, hat sich auch Knorrs Name im Album erhalten. Unter 1652 Okt. 26 finden wir „Christian, Cnorri, Rauden Silesi<sup>46)</sup>. Hier ist Rauden als Heimatort genannt, wie zu Frankfurt a. O. der Immatriculatus als Raudener bezeichnet wurde. —

Für seine Studien in Stettin hatte er übrigens die günstigste Zeit abgepaßt. Dem Pennalismus war durch die Eidesformel Abs. 2 von vornherein wirksam begegnet. Im Jahre 1651 stand das Pädagogium in seiner höchsten Blüte, es wurden damals 121, im Jahre 1652 aber noch 100 neue Schüler aufgenommen, von denen viele — gleich Knorr — aus adeligen Familien stammten. Das Stettiner Pädagogium durfte, da es einer Universität näher stand, als einem Gymnasium, mit mancher kleineren Hochschule wetteifern<sup>47)</sup>. Es wurden dort außer den Sprachen bereits die Fakultätswissenschaften gelehrt, so daß die Schüler alsbald mit dem Fakultätsstudium beginnen, mithin den Universitätskursus rascher absolvierer konnten und dabei noch Zeit für philosophische Nebenstudien fanden<sup>48)</sup>. Der damalige Rektor, Joh. Mikraelius, hochgeschätzt als Pädagoge, Historiker und Philosoph, hat von 1642—1658

über 1200 Schüler aufgenommen<sup>49)</sup>). Während Christian Knorr das Stettiner Pädagogium besuchte, starb sein Vater Abraham zu Tschepplau am 8. Januar 1654<sup>50)</sup>. Der Eifer um das Haus des Herrn hatte ihn gefressen — Joh. 2,17 —, denn über die Bestimmung, daß den Evangelischen ihre Kirchen im Glogauischen weggenommen werden sollten, war er in Aufregung und heftige Krankheit geraten, der er 4 Tage vor der Einziehung der Tschepplauer Kirche durch die Reduktionskommission erlag<sup>51)</sup>). — Im Sommer oder Herbst 1655 verließ Christian das Stettiner Pädagogium, um nun im Sinne seines Vaters die akademischen Studien aufzunehmen.

---

## Unmerkungen zu dem Kapitel „Abstammung, Knaben- und Schülerzeit“.

<sup>1)</sup> Wir erinnern hier nur an: Apelles von Löwenstern aus Neustadt O.S. 1594—1648, Daniel von Czepko aus Koschowitz 1605—1660, Chr. Titius aus Wilkau 1641—1703, Joh. Scheffler aus Breslau 1624—1677 und Benjam. Schmold aus Brauchitschdorf 1672—1737.

<sup>2)</sup> Goedele, Grundriß zur Geschichte d. Dtsch. Dichtung, 2. Aufl., Bd. 3, Dresden 1887 S. 189 und Raßmann, Kurzgefaßt. Lexikon Dtschr. pseudon. Schriftsteller, Leipzig 1830, S. 137 geben unserem Knorr die Vornamen: Christian Anton Philipp. Nach d. Leipz. gel. Ztg. v. 1717 S. 372 ist sein Vorname Christoph. Strunz in Joh. Bapt. van Helmont. Leipzig und Wien 1907, S. 5 nennt ihn ebenfalls Christoph.

<sup>3)</sup> Sein Leben beschrieb u. a. Fr. Ledberhose, Heidelberg 1855, seine geistlichen Lieder sammelte Ph. Wackernagel, Stuttgart 1855.

<sup>4)</sup> **Ort:** Altrauten: Hoerner, Nachr. v. Liederdichtern d. Augspurg. Gsgb. 2. Aufl. Schwabach 1775, S. 142. Altrauden i. Fürstent. Wehlau: Wangemann, Kurze Gesch. d. evgl. Kirchenliedes, 4. Aufl. Berlin 1854 S. 274, öfter aber Altrauden, so: Kurz, Gesch. d. Dtschn. Literatur, Bd. 2, Leipzig 1873, S. 309; Döring, Choralkunde, Danzig 1865, S. 113, Goedele a. a. O.

**Jahr:** 1630 bei Döring a. a. O., 1634 bei Milius, Bibliotheca anonymorum et pseudon. Hamburg 1740 II. Kap. 3, § 29, S. 188 heißt es in der Anmerkung: Mortuus est Knorius 1689 anno aetatis 55

1631 bei Strunz a. a. O. Vgl. Anm. 2.

1637 Pierer, Universal-Lex. 3 Ausg. Altenburg 1843, Bd. 15, S. 268.

1569 Anders und Stolzenburg, Geisl. Lieder, 4. Aufl. Breslau, 1854 S. 194.

1631 Bedler, Großes vollst. Univers.-Lexik. Halle und Leipzig 1737, Bd. 15, Sp. 1164.

1536 Kurz, a. a. O.

Auch ältere Gsgb. bringen Knorrs Geburtsjahr nicht immer richtig, so evgl. Zion, Berlin 1865 d. J. 1639.

**Tag:** 15. Juli bei Bedler a. a. O. Kurz a. a. O. Unger in Nova Litteraria Anni MDCCXVIII. Lipsiae p. 191.

16. Juli bei Hoerner a. a. O. und Föcher, Allg. Gelehrten-Lexik. Bd. 2. Leipzig 1750, Sp. 2127.

<sup>5)</sup> Als solche gilt das Chronicum Nordgaviense des Diaconus Braun, welches sich jetzt in der Registratur d. Sulzbacher Pfarramtes befindet. S. Fuchs: Christian Knorr v. Rosenroth, in d. Zeitschr. f. Kirchengesch. Bd. 35, Heft 4, S. 551.

<sup>6)</sup> Siebmacher, Großes und allgemeines Wappenbuch, 2. Aufl., Bd. 6, Abt. 8 Teil 2. Nürnberg 1890. S. 63/64; Sinapius, des Schles. Adels anderer Teil, Leipzig und Breslau 1728, S. 732/3; Kneschke, Neues allg. dtch. Adels-Verz. Bd. 5, Leipz. 1864, S. 168; auch bei Bedler a. a. O. Sp. 1168.

<sup>7)</sup> Von ihm stammt die Beschreibung des großen Unwetters, welches 1535 das Herzogt. Ols heimsuchte. Bedler a. a. O. Bd. 15. Sp. 1163; Seckendorf, Commentarius de Lutheranismo ed. II Lipsiae 1694, Scholia sive Supplementa Nr. LIII — sub nomine Moibanus — und Konrad, D. Ambrosius Moibanus, Halle 1891, S. 72/3. — Laur. Knorr v. R. machte auch anno 1554 mit Sebastian von Schönaich eine Reise durch die ganze Niederlausitz zur Aufnahme der Kircheninventare. S. Poppo, Zuverläß. Nachr. das Kirchen- und Schulwesen in Guben betr. 1768.

<sup>8)</sup> Knorrsche Familienchronik, zusammengestellt von Generaloberarzt Dr. Karl Knorr zu Dresden, [z. Bt. Magdeburg] Handschrift mit d. Titel „Nachrichten über die Familie Knorr (einschl. der Familie Knorr von Rosenroth).“

<sup>9)</sup> Seckendorf a. a. O. <sup>10)</sup> dto. <sup>11)</sup> Siebmacher u. Kneschke a. a. O.

<sup>12)</sup> So bei Bedler a. a. O., Siebmacher, Sinapius, Kneschke, auch bei Grützner: Standeserhebungen und Gnadenakte Deutscher Landesfürsten, Görlitz 1881, S. 517 und bei Fuchs: Christian Knorr von Rosenroth, Ein Beitrag zu seinem Leben und zu seinen Werken(!) in der Zeitschr. f. Kirchengesch. Bd. 35, Heft 4, S. 548—583 auf S. 563. 2KG

<sup>13)</sup> Rechts und links ist von dem hinter d. Schilden stehenden Beobachter zu verstehen.

<sup>14)</sup> Daß Christians Vater Abraham auch den Vornamen Benedikt führte, glauben wir aus Abraham Benedikt Rautner, Anführung zur Deutschen Stats-Kunst, Nürnberg 1672 schließen zu dürfen.

<sup>15)</sup> Schriftl. Mittlg. von Herrn Pastor Söhnel aus Raudten. Vgl. auch Publicationen aus den Reg. Preuß. Staatsarchiven. Ältere Universitätsmatrikeln I. Univers. Frankfurt a. O. Hsg. v. E. Friedlaender, Bd. I. Leipzig 1880 S. 544.

<sup>16)</sup> Schriftl. Mittlg. von Herrn Pastor Söhnel.

<sup>17)</sup> C. T. V(ngerus). Vitae Cnorrianae Curriculum in Nova Litteraria Anni 1718. Lipsiae, S. 191.

<sup>18)</sup> Knorrsche Familienchronik, deren Angabe hier zurückgeht auf das Register der Geistlichen im Taufbuche von Alt-Raudten v. 1693.

<sup>19)</sup> Ehrhardt, Presbyterologie des Evgl. Schleßens III. Teil. Liegnitz 1783, S. 87 wozelbst jedoch die Chronologie nicht ganz richtig ist.

<sup>20)</sup> N. Mittlg. von Herrn Pastor Söhnel ist sie im Kirchenbuch von Raudten im Januar 1708 als verstorben registriert; ihr Alter ist mit 83 Jahren angegeben, sie müßte also 1624/5 geboren sein.

<sup>21)</sup> Über Mich. Rosenberg [Rosemontanus] vgl. Zeitschr. d. Vereins f. Gesch. Schlesiens, Bd. 51, 1917, S. 272 ff.

<sup>22)</sup> Ein Sohn von Mich. Rosenberg war Gottlieb, geb. 1665, dem wir später noch begegnen werden. Ein Verwandter von Mich. Rosenberg — wahrscheinlich ein Enkel — war Christian Gottlieb [Theophil] Unger als dessen Mutter Anne Marie Rosenberg genannt wird. Er war geb. 1671 zu Kölzig, studierte Theologie und war Pastor zu Groß-Münnersdorf und Herrenlaueritz.

Seine Hauptfächer waren Orientalia, Rabbinica und Gelehrten-geschichte. Er starb 1719. S. Jöcher, Allg. Gel.-Lex. Bd. 4, Leipzig 1751 Sp. 1681. Wir verdanken ihm die erste umfangreiche Biographie Christian Knorrs von Rosenroth, (S. Anm. 17) die allerdings im Stile jener Zeit mehr Elogium als Vita ist und das Hauptgewicht auf Knorrs gelehrte Arbeiten legt. Aus Unger, dem als Quellen ein Lebenslauf und die Leichenpredigt Knorrs, sowie Berichte von Freunden und Zeitgenossen zu Gebote standen, haben u. a. geschöpft: Zedler, Jöcher, Wetzel. Aus Wetzel: Koch u. Allg. Dtsch. Biogr. Es ist dabei aber so kritiklos verfahren worden, daß Ungersche Irrtümer bestehen blieben.

<sup>23)</sup> und <sup>24)</sup> S. Anm. 20.

<sup>25)</sup> Schriftl. Mittlg. von Herrn Pastor Söhnel, vgl. auch dessen Beiträge zur Gesch. der evangel. Stadtpfarrkirche zur hl. Katharina in Raudten, Kreis Steinau, 1905, Heft 1, S. 57ff.

<sup>26)a)</sup> Ehrhardt, a. a. D. S. 231. Da ist freilich angegeben, Abr. Knorr habe zu Tschepplau vom 1. 12. 1645 bis 8. 1. 1654 amtiert; dem widerspricht jedoch die Handschrift im Alt-Raudtner Taufbuche, welcher wir hier gefolgt sind.

<sup>26)b)</sup> a. a. D. S. 88.

<sup>27)</sup> Schriftl. Mittlg. von Herrn Pastor Söhnel.

<sup>28)</sup> Abrah. Bened. Rautner, Anführung zur Teutsch. Stats-Kunst, Nürnberg 1672. S. 24—30.

<sup>29)</sup> Das. S. 29. „Von der niederländ. Sprache“.

<sup>30)</sup> a. a. D. S. 732.

<sup>31)</sup> Ehrhardt, a. a. D. S. 88.

<sup>32)</sup> Kolde, Jesuitengeschichten aus Schlesien. Bd. 1. Breslau 1883. S. 52ff.

<sup>33)</sup> Lucae, Schlesiens curiöse Denkwürdigkeiten oder vollkommene Chronica. Frankfurt a. M. 1685. S. 440.

<sup>34)</sup> Die deutsche Ostmark, Lissa i. P. 1913. S. 212/3. Ersch und Gruber, Allg. Encklopäd. d. Wissensch. und Künste I Sect. Teil 48, Leipzig 1848, S. 394. „Fraustadt“. —



<sup>35)</sup> Ehrhardt, a. a. D. S. 87.

<sup>36)</sup> Ziegler, Die Gegenreformation im Schlesien. Halle, o. J. S. 77 und Konrad, Schlesische Kirchengesch. Breslau 1908. S. 25.

<sup>36a)</sup> Bernhard, Joh. Heermanns Praecepta moralia et sententiae, Breslau 1886, Lebensabr. d. Dichters. S. 31/35.

<sup>37)</sup> Fuchs, a. a. D. S. 551 und schriftl. Mittlg. von Herrn Pastor Söhnle.

<sup>38)</sup> Schriftl. Mittlg. von Herrn Pastor Söhnle.

<sup>39)</sup> Mag. W. Blothner zog, als er 1653 sein Amt als Fraustädter Rektor aufgegeben hatte, zu seinem Sohne nach Raudten, wo er 1656 an der Pest starb. Schriftl. Mittlg. von Herrn Pastor Söhnle.

<sup>40)</sup> Publikationen aus d. Reg. Preuß. Staatsarchiven. a. a. D. Bd. 2. S. 20b.

<sup>41)</sup> Schulze u. Szymane, Das deutsche Studententum, Leipzig 1910, S. 88.

<sup>42)</sup> Bieder, Bilder aus d. Gesch. d. Stadt Frankfurt a. O. Bd. 2 Frankfurt a. O. 1908. S. 237.

<sup>43)</sup> Tholuck, Das akadem. Leben des 17. Jahrh. Abt. 1, Halle 1853. S. 290. (Daf. auch S. 281—294 Schilderung des Pennalismus).

<sup>44)</sup> Wehrmann, Aus Pommerns Vergangenheit, Stettin 1891, S. 92 ff.

<sup>45)</sup> Daf. S. 93.

<sup>46)</sup> Schriftl. Mittlg. aus d. Biblioth. d. Marienstifts-Gymnasiums zu Stettin.

<sup>47)</sup> Wehrmann, S. 97/8.

<sup>48)</sup> Paulsen, Gesch. d. gelehrt. Unterrichts auf d. dtsh. Schulen und Universitäten. Leipzig 1885, S. 215.

<sup>49)</sup> Wehrmann, S. 94/5.

<sup>50)</sup> Schriftl. Mittlg. von Herrn Pastor Söhnle.

<sup>51)</sup> Schriftl. Mittlg. aus dem Tschepplauer Pfarramte.

## Kapitel 2.

### Auf kursächsischen Universitäten.

Es war schon zu Lebzeiten Abraham Knorrs bestimmt worden, daß sein Sohn Christian kein Schulfuchs oder Pedant, sondern ein Staatsmann werden sollte. Der Vater schrieb dem Sohne selbst ein Handbuch für den Studiengang. Dort heißt es in der Vorrede S. 2/3<sup>1)</sup> „Wer aber nach der mode studirt hat / der heißt ein Statsmann / und hat ein Ansehen / und wird befördert: Und will demnach die Nothdurft erfordern / daß auch alte Leute sich in dß neue Wesen schicken / und die ihrigen auf gewisse Weise darzuhalten / damit sie in der Welt um so viel desto besser fortkommen. Und dieses hat mich bewogen / mein Sohn / daß ich der Sache in etwas nachgedacht / und mir vorgenommen dich in der heutigen Stats-Kunst nach meinem Vermögen zu unterrichten / damit du deinem Vatterlande auch dienen kannst auf solche Weise / wie es heute zu Tage die Zeiten erfordern wollen.“

Unter Nr. 15 der Polnischen Nation lautet der Matrikel-eintrag der Universität Leipzig im Wintersemester 1655/6 „Christian Cnorrius Raudensis Siles.“ (Also ganz ähnlich der Frankfurter Eintragung. S auch Erler; die jüngere Matrikel d. Universität Leipzig 1559—1809 II. Leipzig 1897. S. 63.)

Knorr war auch in Leipzig zu günstiger Zeit angekommen. Die Universität befand sich, wenn wir als Maßstab die Zahl der Studenten annehmen, von 1651—1660 in ihrer Blüteperiode. Von 1651—1655 betrug die jährliche Durchschnittsfrequenz 1320 Studenten, sie ergab für 1656—1660 immer noch deren 1232. Solche Ziffern standen für die Alma Lipsiensis von 1546—1700 einzig da<sup>2)</sup>). Außer der Berühmtheit der Leipziger Professoren lockten noch andere günstige Umstände die Studenten an. Während in Frankfurt a. O., Helmstädt, Marburg und

Zena der Pennalismus im Schwange war<sup>3</sup>), galt Leipzig — ebenso wie Straßburg und Rostock — für eine Akademie mit guter Zucht<sup>4</sup>), bot ferner auch unter allen deutsch-protestantischen Universitäten die reichsten Stiftungen und Benefizien, welche den Magistern, besonders der Polnischen Nation ein jährliches Einkommen von je 100 Talern verschafften<sup>5</sup>). Auch ohnehin hatte dort der Magister philosophiae ein höheres Ansehen als sonstwo erhalten. Nach dem Muster der Pariser Magisterkollegien war in Leipzig mit der Einteilung in die Nationalitäten der Meißner, Sachsen, Bayern und Polen ein Stück alter Vorrechte geblieben, indem die Magister jeder Nation eigenen Fiskus, eigenen Konvent und Anteil an der Rektorwahl behaupteten<sup>6</sup>). Diese optima magisterii jura sicherten der Leipziger Universität bis 1830 stets eine stattliche Zahl von Promovenden<sup>7</sup>). — Knorr hat sich dort mit juristischen<sup>8</sup>), theologischen<sup>9</sup>) und philosophischen Studien beschäftigt. Einen Gönner fand er in der Person des Henricus Mayer — alias Meyer. Dieser war ein Sohn des Theologen Bartholom. Meyer. (geb. 1598 zu Gehra im Coburgischen, seit 1656 Substitut des Superintendenten, 1668 Diaconus an St. Nicolai zu Leipzig) Henricus Mayer war 1619 zu Leipzig geboren, wo er 1657 Subdiaconus an St. Nicolai ward<sup>10</sup>). Seine Spezialität war Numismatik. Er hat wohl auch unsren Knorr, der am 9. April 1659 Baccalaureus artium wurde, und am 26. Januar 1660 das Magisterium in der philosoph. Fakultät erlangte, dazu bestimmt, eine numismatische Dissertation zu schreiben: *De antiquis Romanor. numismatibus consecrationem illustrantibus . . . quam in Alma Lipsiensi Publico subjiciunt Examini M. Christian Cnorr, Rut. Sil. et Benedictus Hopferus, Altorf. Nor. Phil. Baccal. Ad. d. 16. Juny Anno MDCLX.* Unzweifelhaft ist diese Arbeit, in welcher übrigens Consecratio soviel wie ἀποδέωσις<sup>10a</sup>) bedeutet, von Knorr allein ausgeführt worden, wie sie denn auch bei mehreren seiner Biographen als sein eigenes Werk bezeichnet ist<sup>11</sup>). — Hopfer<sup>12</sup>) tritt im Texte nirgends hervor, sein Name geriet überhaupt nur auf den Titel, weil er als Respondens für die Disputation erwähnt werden mußte, andernfalls wäre Knorr nach

akademischem Brauche seiner Zeit als Autor et Respondens genannt worden. —

Wie eifrig oder glücklich erwähnter Henricus Mayer im Sammeln von seltenen Münzen war, und wie dankbar ihm Knorr geblieben, erhellt aus Cap. III § 5 der Dissertation, wo es heißt: „Manifeste apparet consecratum quoque esse Pompejum inque honorem ejus Templum extructum. Nummum neque Ursinus habet in Familiis neque videtur observatus esse a quopiam Antiquitatis Nummariae Scriptore, cum nulla ullibi extet mentio. Possidetur autem ab Adm. Rev. Dn. M. Henrico Mayero Sym.<sup>13)</sup> ad Div. Nic. Lips. Moecenate meo numquam satis colendo cum plurimis rarissimae Antiquitatis numismatibus aliis, ex quibus quam plurima huic dissertationi inserere potui“.

Schon ehe dieses geschrieben war, hatte sich Knorr mit Rabbinischer und Chaldäischer Weisheit beschäftigt<sup>13a)</sup>, denn von den 6 Corollarien am Schlusse der Dissertation lautet Nr. 1 „An ex versione LXX interpretum, Codiceamericano, Historia Josephi, Fabulis Rabbinorum et Antiquitatibus Chaldaeorum, Aegyptiorum et Sinensium demonstrari possit, Natale mundi tempus vulgarem Aeram annis 1440 anticipare?“ Zugleich tritt hier seine Neigung zu historischen Studien hervor, wie er sie jedenfalls schon früher in dem Tractat „De intricatissimis dubiis chronologicis“ bewiesen hatte<sup>14).</sup> Auf physikalische Studien aber lässt sich Corollarium Nr. 5 „An propter condensationem et rarefactionem aëris statuendum sit vacuum?“ Bei einigen Biographen finden wir erwähnt, daß Knorr zusammen mit Theophilus Spizelius und Joa. Benedictus Carpzov in Leipzig das philosophische Magisterium erlangt habe<sup>15).</sup> Diese Nachricht hat sich als unzutreffend erwiesen, denn Spizelius ward Leipziger Magister am 28. Januar 1658, Carpzov aber am 27. Januar 1659<sup>16).</sup>

Nicht auffallen darf es uns, daß Knorr bei seiner späterhin bewiesenen reichen Begabung von 1655—1660 studiert hat. Er nutzte eben sein Matrikelrecht aus. Eine Studienzeit von

7—10, ja sogar 12 Jahren war in jener Zeit garnichts seltenes<sup>17)</sup>, da das Fachstudium zumeist erst nach erlangtem Magisterium begonnen wurde. Allerdings hätte es Knorr freigestanden<sup>18)</sup>, laut Dekret von 1658 die Magisterpromotion bei der Erlangung des Baccalauretes als „promotio per saltum“ zu absolvieren. Als er den Magistertitel erhielt, besaß er bereits die Berechtigung, im Schmucke eines Abzeichens aufzutreten, welches ihm kurz nach dem Baccalaureat 1659 verliehen worden war. Wir erfahren darüber in einem von Phil. v. Besen (1619—1689) verfaßten Büchlein<sup>19)</sup> folgendes:

„K[ristian] K[norr] v[on] R[osenroth] v[on] R[audten] a[us] S[chlesien]<sup>20)</sup> ist / im 1659 jahre / am 1. tage des Rosenmöhndes<sup>21)</sup> unter dem Bunftnahmen des Schaamhaftigen / dem löblichen Orden der deutschgesinneten einverleibet; und führet / zum Bunftzeichen einen Rohten Rosenstok / der aus dem Knorren eines faulenden Klozes herfür wächst; mit folgendem Bunftspruche:

Selzam / doch lieblich.

Zwar selzam ist uns dis gewächs / doch lieblich an zu schauen. Der Rosenstok / der sonst entsprießt auf schönen Bluhmenauen / wächst hier aus einem Knorren auf; der faul / doch Rosen trägt; der todt / und abgestorben scheint / doch gleichwohl leben hägt. So kan ein ungeschickter Kloz / ein Knor auch Künste tragen / wan Kunst / durch Kunst ihm eingepflanzt / beginnet auszuschlagen: ja selbst das schöne Rosenroht / das bild der edlen schaam / in voller blühte lassen sehn / die er durch zucht bekam.

Der Färtige<sup>22)</sup>.

Das allgemeine Bunftzeichen der Genossen war<sup>23)</sup> die wohlriechende, weiße Zibeht- oder Bisamrose und zwar die große gefüllte. Sie ward „auf einem guldenen oder silbern verguldeten Brustpfennig gebildet. Solcher Brustpfennig<sup>24)</sup> wird an einem rothen zuckerrosen färbigem seidenen Bande getragen. In dieses Bunftband ist der ganzen Rosenzunft / sowohl als des Bunftgenossens / der es träget / Bunftnahme mit Himmelblauer seide / eingestükt.“

Knorr wird als das 6. Kunftglied im 7. Rosenkranz<sup>25)</sup> oder Kunftsitz der Rosenkunft aufgezählt, welche die Devise führte:

Unter den Rosen /  
Ist liebliches Lösen.

Anderswo wird durch Besen Knorr als Mitglied der Hochdeutschen Genossenschaft, welche auch per jocum Genossenschaft benannt wurde<sup>26)</sup> deutlicher erwähnt<sup>27)</sup>, als 6. Kunftglied im 7. Kunftsitz. Da heißtt es „Der Schaamhaftige / Kristian Knorr von Rosenroht / von Rauden / aus Schlesien: ein rohter Rosenstok / der aus dem Knorren eines faulenden Klozes oder Stammes hervor wächst: Seltsam / doch lieblich 60“ —, und dann auch<sup>28)</sup> „der Schaamhaftige / Kristian Knorr von Rosenroht / von Rauden aus Schlesien.“ — Aus seiner Aufnahme in diese Genossenschaft, besonders aber aus Besens Kunftsprüche, möchte man fast schließen, daß Knorr sich schon um 1659 als Dichter bemerkbar gemacht habe. Es ist uns jedoch davon nichts bekannt, auch muß man bedenken, daß durch die Kunftsatzungen<sup>29)</sup> nicht ausdrücklich ein litterarischer, resp. poetischer Befähigungsnachweis a priori verlangt wurde. Die Kunftsatzungen forderten in der Hauptsache, daß der Kunftgenosse angelobte, die hochdeutsche Sprache durch Schriften und andere Mittel zu „befördern“, das reine Deutsch zu pflegen, fremde Beimischungen desselben abzuschaffen und die Sprachgesetze zu beachten. —

Außer der Leipziger hat Knorr, wie berichtet wird<sup>29a)</sup>, auch die Wittenberger Universität besucht. Er strebte anscheinend darnach, an letzterer ein akademisches Lehramt zu erhalten. Damals war es ja üblich, daß jeder Magister unter Fortsetzung der eigenen Studien zu dozieren begann<sup>30)</sup>. Ob ihn in der Lutherstadt die damalige Orthodoxie, charakterisiert durch Engherzigkeit, abgeschreckt hat? — Immatrikuliert ist er in Wittenberg nicht gewesen. Wir finden hie und da<sup>31)</sup> erwähnt, daß er zuerst in Wittenberg, sodann in Leipzig studiert habe. Auf Grund neuester Untersuchung steht jedoch fest, daß Christian Knorr von Rosenroth während der ganzen Zeit vom W. S. 1652/3 bis zum W. S. 1662/3 in der Wittenberger Matrikel

nicht eingezzeichnet wurde<sup>32)</sup>). Ohne Immatrikulation hätte er sich jedoch in Wittenberg auf die Leipziger Promotion nicht vorbereiten können. Er muß demnach zu Wittenberg als Magister geweilt haben.

Sein Name steht auch im Philos. Dekanatsbuche von Wittenberg nicht verzeichnet<sup>33)</sup>). — Er hat sich also mehr um des gelehrten Verkehrs willen als zum Genusse planmäßiger Vorlesungen daselbst aufgehalten. Da er noch im Sommer 1660 zu Leipzig studierte, im Frühjahr 1663 aber auf Reisen ging, kann das nur von W. S. 1660/1 bis W. S. 1662/3 geschehen sein. —

Die Angabe, daß Knorr in Wittenberg promoviert habe<sup>34)</sup>), ist unbedingt als falsch erwiesen worden. Er hat auch den Titel eines Doctors der Philosophie nicht besessen, der ihm von Schmid zugewiesen wird<sup>35)</sup>.

Was die beiden kursächsischen Universitäten ihm bieten konnten, hatte er sich für seinen Beruf als Staatsmann in der theologischen, philosophischen und juristischen — ja wohl auch in der medizinischen Fakultät, wie seine späteren Schriften zeigen, fleißig angeeignet; jetzt blieb ihm noch als letztes Bildungsmittel die Reise übrig.

## Unmerkungen zu Kapitel 2. Auf kursächsischen Universitäten.

<sup>1)</sup> Abraham Benedikt Rautner, Anführung zur Deutschen Stats-Kunst, Nürnberg 1672. Vorrede u. S. 765.

<sup>2)</sup> Eulenburg, Über die Frequenz der deutschen Universitäten in früherer Zeit, abgedruckt in Hildebrandts Jahrb. f. Nationalökonomie und Statistik, III J. Bd. 13, Jena 1897. S. 530 ff.

<sup>3)</sup> Tholuck Bd. 1, S. 253, 279.

<sup>4)</sup> Daf. S. 277.

<sup>5)</sup> Daf. Bd. 2, S. 84.

<sup>6)</sup> Daf. Bd. 1, S. 48.

<sup>7)</sup> Daf.

<sup>8)</sup> Michaud, Biographie Universelle Ancienne et Moderne, Paris et Leipsic s. a. Vol. 22, S. 72: Il avait fait une longue étude de la jurisprudence, dans laquelle il excellait (voy. Brucker, Histor. Crit. philos. To. II S. 921).

<sup>9)</sup> Sagittarianae Introductionis in Historiam Ecclesiasticam curante J. A. Schmidio, Jenae MDCCXIX To. 2, S. 15: . . . cum litteris sacris in accademia Lipsiensi operam navasset. . .

<sup>10)</sup> Lt. schriftl. Mittlg. von Herrn Pastor Planitz an St. Nicolai zu Leipzig.

<sup>10a)</sup> S. auch Falke, Handwörterbuch d. Münzkunde, Berlin 1909. S. 66/7.

<sup>11)</sup> Föcher, Bd. 2, Sp. 2127; Michaud, Vol. 22, S. 73, Fuchs i. Zeitschr. f. Kirchengesch. Bd. 35, S. 552.

<sup>12)</sup> Hopfer hat auch seinen Weg in der Wissenschaft gemacht. Er war geboren am 11. September 1643 als Sohn des Württbg. Theol. Thomas Hopfer zu Altdorf, begann seine Studien zu Leipzig im W. S. 1658, erlangte daselbst das Baccalaureat am 14. April 1660 und wurde Magister am 30. Januar 1662. Nachdem er den jungen Herzog von Württemberg und Teck als Reiseprediger auf der Cavalierstour durch Europa begleitet hatte, erhielt er die Professur der Moral an d. Univers. zu Tübingen, wo er am 28. Januar 1684 als Rektor starb. S. Föcher, Bd. 2, Sp. 1700 und Kompendioses Gelehrten-Lexikon, Leipzig 1715, S. 1007.

<sup>13)</sup> Sym.-Symmista-Collega, Consors 1. Du. Fresne, Glossarium ad Script. med. et infimae latinitatis.

<sup>13)</sup> a) Bedler, Bd. 15 Sp. 1164: . . . legte sich vornehmlich auf die Chymie und Cabballistica, wozu er von Jugend auf einen außerordentlichen Trieb bei sich empfunden.

<sup>14)</sup> Unger, S. 192: Historiae civilis et chronologiae exacte gnarus fuit, adeo ut jam in juvenili aetate magno omnium plausu ediderit Tractatum de intricatissimis dubiis chronologicis. Das war wohl eine Stettiner Examensarbeit oder Leipziger Baccalaureusleistung, die garnicht in die Presse gelangt zu sein scheint. Uns ist bis jetzt trotz eifriger Suchens noch kein Abdruck davon bekannt geworden.

<sup>15)</sup> Unger, S. 191; Fuchs a. a. O., S. 552; Wezel, Hymnopoegraphia, Bd. 2, Herrnstadt, 1721, S. 43.

<sup>16)</sup> Erler, Die Matrikel der Universität Leipzig (im Codex diplomaticus Saxoniae Regiae), Bd. 2 Leipzig 1895/7, S. 60 und 433.

<sup>17)</sup> Tholuck, Bd. 1, S. 282.

<sup>18)</sup> Daf. S. 296.

<sup>19)</sup> Das Hochdeutsche Helikonische Rosentahl, das ist der höchstpreiswürdigen Deutsch = gesinneten Genossenschaft Erster oder Neunstämmliger Rosenzunft Ertschrein rc. Amsterdam 1669. S. 112/3.

<sup>20)</sup> Die eingeklammerten Buchstaben fehlen im Originale.

<sup>21)</sup> D. i. am 1. Mai. Auf S. 14 des Vorberichtes zu erwähntem Büchlein wird nämlich mitgeteilt, daß die Rosengesellschaft „am 1. Tage des Mai oder des Rosenmöhndes im 1643 Heiljahr“ gestiftet sei.

<sup>22)</sup> Das war Phil. v. Besens Zunftname. .

<sup>23)</sup> Besens Vorbericht S. 27/8.

<sup>24)</sup> Dasselbst S. 29/30.

<sup>25)</sup> Der 7. Zunftstiz führte, laut Vorbericht S. 20, als Abzeichen die rot-weiß-gestreiften Rosen.

<sup>26)</sup> Neumeister, Specimen dissertationis Historico-Criticae de Poetis Germanicis hujus seculi praecipuis; Leipzig 1695 — sub nomine Besen und Beiträge zur Critischen Historie der Deutschen Sprache, Stück 14, Leipzig 1736, S. 369.

<sup>27)</sup> Der Hoch-preis-würdigen Deutschgesinneten Genossenschaft Erster zwei Zünfte / nämlich der Rosen- und Liljen-Zunft / sämtlicher Zunftgenossen Zunft- Tauf- und Geschlechts-Namen / samt ihren Zunftzeichen / und Zunftsprüchen / kürzlich verfaßet / und im jetztlauffenden 1676 Jahre . . zu lichte gegeben / . . in Hamburg.

<sup>28)</sup> In „der ganzen Hochpreiswürdigen Deutschgesinneten Genossenschaft sämtlicher vom 1643ten Jahre nach der Heilgebuhrt an bis in das jetztlauffende 1685ste nacheinander einverleibten Zunftgenossen Zunft- Tauf- und Geschlechts-Nahmen . . Wittenberg“ S. 9 unter Nr. 60.

<sup>29)</sup> Besens Vorbericht, S. 32/33.

<sup>29a)</sup> Unger, S. 191.

<sup>30)</sup> Tholuck, Bd. 1, S. 236.

<sup>31)</sup> Hoerner, a. a. D.; Fuchs, a. a. D. S. 552; Leitritz, Beitr. zu einer fruchtbaren Behandlg. d. dtſch.-evangelischen Kirchenliedes, 4. Aufl. Berlin 1870. S. 284.

<sup>32/33)</sup> Schriftl. Mitteilung aus d. Kgl. Universitäts-Bibliothek zu Halle a. S.

<sup>34)</sup> Hoerner, a. a. D.; Koch, Gesch. d. Kirchenliedes, 3. Aufl., Bd. 4, Stuttgart 1868 S. 28 und Brümmer, Lexikon d. deutsch. Dichter und Prosaisten v. d. ältest. Zeiten bis z. Ende d. 18. Jahrh. Leipzig (Ph Reclam jun.) o. J. S. 262.

<sup>35)</sup> Sagittarianae Introd. in Hist. Ecclesiast. To. II S. 15: Knorr a Rosenroth . . . cum litteris sacris in academia Lipsiensi operam navasset, philosophiae quoque doctor. . . .

### Kapitel 3.

#### Der reisende Magister.

Zu jener Zeit war üblich die Cavalierstour für junge Edelleute und die Gelehrtentour für gereiftere Wissbegierige. Letztere, die peregrinatio academica, war im 17. Jahrh. als Ergänzung der akademischen Bildung so zur Regel geworden, daß Professoren und höhere Beamte, denen sie fehlte, als bewundernswerte Ausnahmen angestaunt wurden<sup>1)</sup>. Wer aus eigenen Mitteln nicht zu peregrinieren vermochte, der bemühte sich um den Posten als Reisebegleiter eines adeligen Herrn für die Cavalierstour. So reiste im 17. Jahrh. Knorrs Freund B. Hopfer und J. Chr. Wagenseil<sup>2)</sup>, im 18. Goethes Freund Herder. Übrigens gab es an vielen Universitäten fixe Reisetipendien<sup>3)</sup>.

Während die Cavalierstour zumeist nach Frankreich und Italien führte, erstreckte sich die Gelehrtentour auf Holland, d. h. die Vereinigten und Span. Niederlande, auf Frankreich und England, zuweilen auch auf Italien. Eine Gelehrtentour beanspruchte kaum weniger als 12 Monate, oft genug dauerte sie 5—10 Jahre<sup>4)</sup>. Sie begann zumeist nach der Magisterpromotion<sup>5)</sup> und hätte für Knorr schon 1660 beginnen können, wenn in England ruhige politische Verhältnisse herrschten. Knorr von Rosenroth war, wenn er sich auch nur Cnorrius nannte, Edelmann und Gelehrter zugleich und wußte, namentlich in letzter Eigenschaft den Wert einer längeren Bildungsreise wohl zu schätzen. Eine Informationsreise — allerdings nur innerhalb der Grenzen des heil. röm. Reiches und Hollands — war für ihn schon zu Lebzeiten des Vaters beschlossen worden. In der Anführung zur Deutschen Stats-Kunst von Ab. Bened. Rautner heißt es deshalb S. 2, 3, § 4:

„Aus diesen allen / [scil. Historien aus der Gegenwart und ält. Chroniken] nun kan man zwar gute Redens-Arten erlernen; Die sind aber zu allerhand Staats-Berichtungen noch nicht genug: Drumb must du über diß lernen einen guten Brief schreiben auf allerley Fälle und Begebenheiten / und solches nicht nur aus Büchern / sondern es ist über diß mein getreuer väterlicher Rath / daß du auf deiner Reise bey Höfen und Regierungen dich mit Secretarien / Registratoren / und andern Canzley-Bedienten auch Notarien und vornehmen Advocaten, und gar Fürstl. Räthen bekannt macheſt, sonderlich in Sachen\*), da die Deutsche Sprach gar rein geredet und geschrieben wird / wie dann das Churfürstl. Hof-Gericht zu Leipzic den Ruhm hat / daß in dessen Expeditionen gar wenig ja oft gar keine Lateinische Formulen gefunden werden / der gleichen mir von andern Fürstl. Canzleyen mehr bekannt: An solchen Orten nun must du dir einen Schatz samlen von allerhand Formularen / . . .“ — Anleitungen, „wie das Reisen mit Nutzen anzustellen sehe“, gab es damals in deutscher und lateinischer Sprache reichlich<sup>6</sup>). Wertvoller noch als deren gute Ratschläge waren zuverlässige und wohlunterrichtete Reisegenossen. Als solche fanden sich zu Knorr Joh. Müller aus Glogau, also ein Landsmann, und Joh. Christian von Schönberg aus der Oberlausitz, ein Standesgenosse<sup>7</sup>).

Am 13. April 1663 ward die Tour von Leipzig aus begonnen. Knorr selbst hat sie in seinem Reisetagebuch (Itinerarium) lateinisch beschrieben<sup>8</sup>). Die Reise ließ sich ohne Zweifel recht gemütlich an. Zu der kleinen Gesellschaft, die den Kutschier für 9 Reichstaler von Leipzig bis Magdeburg gedungen hatte, kam als vierter Reisegenosse noch ein Hamburger, Namens Bargkhusen<sup>9</sup>). Er war als Quartiermeister im Türkenkriege von 1662 „mit gewesen“, darnach — wohl über Böhmen — nach Sachsen geraten und strebte nun heimwärts. Den Mitreisenden wußte er mancherlei von Land und Leuten da draußen im Ungarland zu erzählen, flocht auch Schilderungen von Kriegs-episoden mit ein, so daß für Unterhaltung vorläufig aufs beste gesorgt war<sup>10</sup>). Da Knorr es unterlassen hat, Bargkhusens

\*) Muß heißen: Sachsen.

Berichte an anderer Stelle zu fixieren, so ist uns deren Genuß versagt. Überhaupt müssen wir bedauern, daß das Itinerarium nur ein Bruchstück blieb; was davon erhalten ist und bereits bekannt wurde, zeigt uns, daß hier eine interessante Quelle für des Verfassers Lebensbeschreibung im Sande verlief. Die Fortsetzung wäre zugleich für die Geschichte von Kultur und Wissenschaft jener Zeit von schätzbarem Werte geblieben — allein: Studien, Besuche<sup>11)</sup>) und wiederholte Unruhe, wie sie der rasche und fortgesetzte Ortswechsel mit sich brachte, nahmen Knorrs Stunden so stark in Anspruch, daß er das Itinerarium beiseite legen mußte, wohl hoffend, daßselbe später memoriter et jucunde fortführen zu können. Die Mitteilungen über seinen Besuch in Magdeburg und Hamburg zeigen eine scharfe Beobachtungsgabe, die den Verfasser als einen geistig sehr regfamen Mann charakterisiert. —

Über Cöthen und Magdeburg ging die Tour — kleinere Stationen abgerechnet — nach Hamburg; von dort brachte ein Schiff unsere 3 Reisenden — Bargkhusen wollte ja nicht weiter — nach Holland. Am 20. April 1663 begann die Fahrt nach Amsterdam. Dort angekommen, stieg Knorr ab im „Kurfürsten von Köln“, wo jede Mahlzeit 12 Stüber kostete<sup>12)</sup>). Über den Inhalt des Itinerarium betr. Holland genüge der Hinweis auf einen Auszug<sup>13)</sup>). Quae Amstelodami observavit, 82 paginis in 4 to, minutis admodum, lectu tamen facillimis, litteris, consignata exposuit enarravit etiam, quae in aliis celebrioribus Hollandiae Urbibus<sup>14)</sup> ab se observata sunt. Complures Inscriptiones, et sepulcrales<sup>15)</sup> et alias, sollicite admodum descriptas, Narrationibus suis inseruit. Nec paucas figuræ, quibus res, ad Historiam Naturalem cumprimis pertinentes<sup>16)</sup>, repräsentantur, calamo scite adumbratas in margine adnotavit.“ Getreulich hat er u. a. 113 Leydener Sehenswürdigkeiten aufgeführt. Er ist auch in Haarlem und Utrecht gewesen<sup>17)</sup>). Sein Aufenthalt in Holland erstreckte sich bis ins Jahr 1664, denn er erzählt 1680 / selbst<sup>18)</sup> wo er von dem Tartarischen Lamm / Borramez spricht:

„Im Jahr 1664 hab ich zu Amsterdam / in der Raritäten-Kammer Herrn Schwammerdam / ein so genanntes Fell von

diesem Lamme gesehen / welches etwa wohl noch vorhanden seyn wird." . . . . Die Karitäten-Kammer des Apothekers Joh. Schwammerdam hatte er schon „im Jahr 1663 mitten im Augusto“ besucht und dort ein aufgedörrtes Fell von einer fliegenden Katze selbst gesehen, welches (!) der Besitzer „einen fliegenden Affen nannte / mit Vermelden / daß etliche das Thier auch einen fliegenden Drachen nennen solten<sup>19)</sup>.“ Die holländische Sprache erleichterte ihm den Verkehr. Sein Vater hatte ihn zu deren Erlernung ermahnt<sup>20)</sup>: „Nach diesem must du nicht vergessen / dich bey Zeiten auf das Niederländische zulegen / sintelmal nicht allein in demselbigen Lande anizo fast allein die allerbesten und neuesten Wissenschaften in Schwange gehen / sondern auch in derselbigen Sprache die vornemisten Zeitungen / die geschrieben werden / und gar viel schöne Bücher getruct sind / mit deren Erzehlung aber ich dich nicht lange aufhalten / sondern in Holland selbst gewiesen haben will / da dir nicht allein in den Buch-Läden / sondern auch in den Auctionen solche selbst unter die Hand kommen werden.“

Hollands Volk und dessen geistige Kultur, die hier der alte Abr. Knorr lobt, wurden im 16. und 17. Jahrh. von der gelehrten Welt in schmeichelhaften Worten gepriesen<sup>21)</sup>. Erasmus (1465—1536) urteilte darüber „Aliam gentem non esse, quae vel ad humanitatem vel ad benignitatem sit propensior, quae ingenium habeat adeo simplex et ab insidiis omnique fuko alienum“ sowie „Vix in ulla orbis parte doctorum virorum numerus frequentior quam in illo terrae angulo“ und G. Calixtus (1586—1656) nannte Holland ein „compendium orbis erudit.“ Dort fand Knorr reichliche Anregung zu Studien. Es lebten in jener Zeit außer den christlichen zu Amsterdam auch berühmte jüdische Gelehrte<sup>21a)</sup> wie Thom. di Pinedo (1614—1679). Isak di Rocamora (1601—1684), bei denen sich für den Leipziger Magister manches lernen ließ. In Holland hat er wohl auch die Mischnahandschrift mit span. Erläuterungen erworben, von der wir durch ihn selbst und seinen Biographen Unger hören<sup>22)</sup>.

Seine Reisekameraden werden sich an einem Platze, wo er längeren Aufenthalt nahm — vermutlich schon zu Amsterdam

— von ihm getrennt haben. Über seine Erlebnisse in Belgien — den Span. Niederlanden — erfahren wir weder im Itinerarium noch in seinen bekannten Schriften etwas. Dagegen wissen wir aus letzteren, daß er in Frankreich gewesen ist. Er hat die Hörner des Einhorns in St. Denys untersucht<sup>23)</sup>. Ist er nun in St. Denys gewesen, so hat er sicherlich auch Paris besucht. Und wahrscheinlich war er einer der von ihm später erwähnten 3 Liebhaber, die dort auf dem Kirchhofe des Innocents „die rechte Materie des philosophischen Steines“ suchten<sup>24)</sup>. — Unbekannt war es bisher seinen Biographen, daß Knorr Frankreich von Norden bis zum Süden durchreist hat und bis an das Mittelländische Meer vorgedrungen ist. Er selbst erzählt davon bei Beschreibung der Meer-Lunge (Folgendes<sup>25)</sup>):

„Und hier kommt auch ein Meer-Wunder vor / welches / ob es gleich unter allen Blutlosen Thieren / das allergeringste und schlechteste ist / dennoch wegen seines angeborenen Viechts nicht wenig Vortrefflichkeit an sich hat. Dieses heissen etliche die Meer-Lunge [Pulmo marinus] andere die Meer-Nessel [Urtica] / weil es denen / so in der See schwimmen / die Scham-Glieder und Hände wunderbarlich brennet und erhitzet. Dieses Thiers oder Thier Gewächses [Zoophyton] Feuchtigkeit hab ich befunden / der Feuchtigkeit der Dattel-Muscheln so gleich zu seyn / daß schier mit einem kan ausgerichtet werden / was mit dem andern. Doch ist dieses sonderlich zu verwundern / daß wann die Feuchtigkeit dieser Meer-Lunge auf schwarze Stecken oder andere Sachen gestrichen wird / dieselbe im finstern nicht anders als ein Feuer schimmern und funckeln / welches ich das erste mal zu Martgoe\*) bei Marsillie in Frankreich wahr genommen . . .“ —

Über seinen Aufenthalt in England sind uns bis jetzt keine ausführlichen Berichte bekannt geworden. Wir haben aber aus seinen späteren Schriften den Eindruck gewonnen: überall, wo hin er auch kam, suchte er für Theorie und Praxis zu lernen, nicht nur für Kabbala, Chemie und Orientalia zeigte er Interesse, sondern er merkte sich auch, wie schmackhafte Beefsteaks

\*) Martigues.

bereitet werden<sup>26)</sup>, wie man in England Polizeihunde abrichtet und verwendet<sup>27)</sup>), und wie man in den Spanischen Niederlanden einen guten spanischen Wein für den Hausgebrauch fabriziert<sup>28)</sup>). Während seiner Reise blieb er nicht ohne Verbindung mit Gelehrten in der Heimat; ein berühmter Professor in Wittenberg teilte ihm beispielsweise 1665 das wichtige Rezept mit „wie Seiden-Würme aus Kalbfleisch gemacht werden<sup>29)</sup>.“ Als kostlichster Erwerb des Aufenthaltes in der Fremde galt und gilt dem reisenden Gelehrten die Bekanntschaft und der Verkehr mit Vertretern der Wissenschaft. Unserem Knorr brachten die Wanderjahre in dieser Hinsicht ungeahnte und bedeutende Förderung auf manchen Gebieten, die ihn bisher schon interessiert hatten. Er fand auf der Reise für Klärung und Vertiefung in kabbalistischer Weisheit die beste Gelegenheit, für die Fortsetzung der Orientalia die trefflichsten Meister und endlich für die Weiterbildung in der Chemie die günstigsten Umstände. Die Chemie, damals zumeist noch als Alchymie betrieben, suchte in ihren Experimenten als Endzweck den Stein der Weisen oder die rote Tinktur, mit deren Anwendung unedle Metalle in Gold verwandelt werden könnten<sup>30)</sup>. Die Kabbala<sup>31)</sup> aber wollte als jüdische Gnosis den Übergang vom übersinnlichen Gott zur sinnlichen Welt erklären, wozu sie sich einer Mystik und Symbolik von Buchstaben nebst talmudischer Mythologie bediente: für einen forschenden Geist jener Zeit also ein verlockendes Gebiet. —

Zu Amsterdam weilte, gerade als sich Knorr dort aufhielt, ein exulierter armenischer Fürst, dem der gelehrt Alt-Raudtener Pfarrerssohn Dolmetscherdienste leistete<sup>32)</sup>. Es ist selbstverständlich, daß Knorr soviel nur irgend möglich von dessen orientalischen Sprachkenntnissen profitierte. Gründliche Studien im Hebräischen, speziell im Talmudischen und Rabbinischen, machte er ebendort bei dem Rabbiner Meir Stern, dem Archisynagogus Iudeorum Germanicorum aus Frankfurt a. M.<sup>33)</sup>. Noch verschiedene andere Gelehrte, deren Namen uns nicht aufgezählt werden, lernte Knorr auf seiner Reise kennen; überall suchte er etwas für die Wissenschaft zu gewinnen<sup>34)</sup>, am wichtigsten und folgenreichsten ward ihm aber die Verbindung mit Franciscus

Mercurius van Helmont, Henricus Morus und Johannes Lightfoot. Wollten wir über diese Freunde Knorr's ausführlicher berichten, so müßten wir ein ganzes Buch schreiben; wir begnügen uns aber an dieser Stelle mit folgenden Bemerkungen. Franciscus Mercurius van Helmont<sup>35)</sup>, Seigneur de Meroe, Oirschot, Pellines, Royenborch etc. — zum Unterschiede von seinem noch berühmteren Vater Jean Baptiste, der jüngere Helmont genannt — wurde geboren am 20. Oktbr. 1614<sup>36)</sup> zu Vilvorde, zwischen Brüssel und Mecheln belegen<sup>37)</sup>. Er hatte gelehrt Unterricht nur bei seinen Vater genommen, keine<sup>38)</sup> Akademie besucht, sondern sich gründlich autodidaktisch, besonders auf Reisen weitergebildet und brachte es zu hervorragender Fertigkeit in der Chemie<sup>39)</sup> und praktischen Medizin<sup>40)</sup>. Er verstand sich zugleich auf Künste und Handwerke, so daß er als Maler, Kupferstecher, Drechsler, Weber und Schuhmacher arbeiten konnte<sup>41)</sup>. Schließlich war er auch mehrerer Sprachen kundig<sup>42)</sup>, so der Hebräischen, Griechischen, Lateinischen, Französischen, Englischen, Deutschen, Holländischen und Italienischen. Unmöglich konnte er an der Kabbala gleichgültig vorübergehen; er widmete ihr vielmehr so ernste Studien<sup>43)</sup>, daß er in Frankreich und England als Herausgeber der Kabbala denudata galt und noch gilt<sup>44)</sup>. Ein ungebundenes Leben behagte ihm mehr als eine hohe Stellung mit dauernder Arbeit und festem Wohnsitz. Er hielt sich abwechselnd in England, Holland, Deutschland, vorzüglich am Hofe des Pfalzgrafen Christian August von Sulzbach auf<sup>45)</sup>, war aber auch ein gern gesehener Guest als Salonphilosoph an den Höfen zu Hannover - Braunschweig und Berlin. In England verkehrte er in hohen Kreisen<sup>46)</sup>. Er unterhielt auch freundschaftliche Beziehungen mit Leibniz<sup>47)</sup>. Als er sein bewegtes Leben im Jahre 1699 zu Cölln a. Spree<sup>48)</sup> beschlossen hatte, widmete ihm dieser folgende Grabschrift<sup>49)</sup>:

Nil patre inferior jacet hic Helmontius alter,  
Qui junxit varias mentis et artis opes:  
Per quem Pythagoras et Cabbala sacra<sup>50)</sup> revixit,  
Elaeusque parat, qui sua cuncta sibi.

Die M. van Helmont's Schriften, die in deutscher, lateinischer, englischer und holländischer Sprache veröffentlicht wurden<sup>51)</sup>, sind

mystischen, theosophischen und philosophischen Inhaltes. — Bei dem Mangel einer ausführlichen Biographie F. M. van Helmont<sup>52)</sup> wird es sich schwer feststellen lassen, ob Knorr mit ihm schon in Holland<sup>53)</sup> oder erst in England bekannt wurde. Glücklicherweise hängt auch von der richtigen Beantwortung dieser Frage für Knorrs Leben wenig ab. Ist er aber Knorr schon 1663 oder 1664 in Amsterdam begegnet, so halten wir für wahrscheinlich, daß er ihn nach England schriftlich empfohlen hat an Dr. Henricus Morus (Henry More)<sup>54)</sup>, geb. 1614 zu Grantham (Lincolnshire). Dieser war durch sein Verhältnis zu Lady Conway mit F. M. van Helmont bekannt und befreundet geworden<sup>55)a)</sup>. Morus hatte Theologie und Philosophie studiert und ward 1639 Magister zu Cambridge. Von Jugend an gab er sich mystischen Träumereien hin, die seinen Schriften — zum Vorteil des Buchhandels<sup>55)b)</sup> — eigentümlichen Reiz verliehen; nicht weniger als 6 davon sind ausgesprochenen kabbalistischen Inhaltes<sup>56)</sup>). Er zeigte sich als tiefdenkender Gelehrter und freundlicher, bescheidener und liebenswürdiger Mensch<sup>57)</sup>. Knorr verdankte ihm noch in späteren Jahren manche Anregungen und schätzenswerte Beiträge für die Kabbala denudata. Am liebsten weilte Morus zu Ragley (Warwickshire) auf dem Besitz seiner Freundin<sup>58)</sup>. Bischoffstellen, die man ihm zugesetzt hatte, schlug er aus<sup>59)</sup>. Er starb am 1. September 1687. Wir finden ihn in Knorrs Schriften öfters zitiert und gelobt<sup>60)</sup>. Ein tieferes Eindringen in das von Morus behandelte Gebiet der Kabbala wäre aber Knorr nicht möglich gewesen, wenn er nicht für die Fortsetzung seiner Amsterdamer Studien in England einen Meister in talmudisch-rabbinischer Weisheit gefunden hätte. Dieser war Joh. Lightfoot<sup>61)</sup>; geb. den 29. März 1602 zu Stoke-upon-Trent, studierte er Theologie, bediente mehrere Pfarrämter und verwandte 12 Jahre auf hebr. Studien. So erwarb er sich den Ruf eines eminent rabbinical scholar<sup>62)</sup>. Ausländische Gelehrte, wie der ab 1668 zu Heidelberg als alt-testamentl. Professor dozierende Joh. Fr. Mieg, welcher schon bei Buxtorf gewesen war, reisten nach England, nur um bei Lightfoot zu studieren<sup>63)</sup>. Lightfoot, der 1652 zum Dr. Theol., 1655 zum Vizekanzler der Universität Cambridge ernannt

wurde, hielt sich mit Vorliebe in Much Munden auf und starb am 6. Dezember 1675 zu Els<sup>64)</sup>). Diesen 3 Gelehrten hatte Knorr viel zu verdanken. Von Lightfoot besonders lernte er die systematische Bewertung rabbinisch-talmudischer Weisheit für die Erklärung des Neuen Testamentes. Er selbst lobt ihn unter denen, die non sibi modo ipsis famam comparavere immortalem; sed et Ecclesiae Christianae hanc accenderunt lucem, qua nobis adhuc, hac quidem in parte, frui concessum est<sup>65)</sup>). Schon 1667 hatte er<sup>66)</sup> geschrieben: Lightfootius in Horis suis Hebraicis in Matthaeum et Mareum tam egregiam praestitit operam, ut laudes ejus propterea numquam satis extolli queant. Bei Morus erfuhr Knorrs Geist eine starke Befruchtung mit kabbalistischen Lehren, aus denen der Plan zur Darstellung der jüd. Geheimlehre reiste. Durch J. M. van Helmont endlich ward er tiefer in die Physik, Chemie und Medizin eingeführt. Von Lightfoot und Morus hat Knorr, als er England verließ, Abschied genommen, um sie nicht mehr wiederzusehen; mit Morus blieb er durch gelehrte Korrespondenz verbunden, die Familie Conway mit der ihn dieser bekannt machte, empfing aus Sulzbach auch noch Briefe von Knorr, aber mit J. M. van Helmont kam er öfter in seinem späteren Leben zusammen. Knorrs und Helmonts Geister harmonierten in mehr als einer Beziehung. Sie besaßen mystische Neigungen, interessierten sich für Kabbala und Chemie sowie Medizin, beherrschten mancherlei Sprachen und liebten philosophische Studien. Es beseelte den einen wie den andern das Verlangen, zum Wohle der Menschheit immer tiefer in die Geheimnisse der Materie und in entlegene Gebiete des Geistes einzudringen: van Helmont beschäftigt sich in seiner Delineatio Alphabeti Hebraici mit dem Unterrichte der Taubstummen, und Knorr beabsichtigt mit seiner Kabbala denudata Judenmission. Beide blieben in Freundschaft vereint und unterstützten einander gelegentlich bei ihren Arbeiten.

Knorr brachte von seiner Reise außer der Bereicherung in oben erwähnten Wissenschaften noch gründliche Kenntnisse in den Sprachen der von ihm besuchten Vänder mit, dazu aber auch die Sehnsucht nach einer Stelle, wo es ihm vergönnt wäre,

sein reiches Wissen im Können zu verwerten. Er hatte sein 30. Lebensjahr erreicht, wo nicht gar bereits überschritten und mehr als 10 Jahre auf Universitäten und Reisen zugebracht. Wann er nach Deutschland zurückkehrte, hat sich bislang noch nicht sicher feststellen lassen; entschieden falsch ist Brümmers Angabe, daß Knorr 1655 wieder nach Deutschland kam<sup>67)</sup>. Rechnen wir, daß er je ein Jahr in Holland, Frankreich und England zubrachte, so wäre seine Reise etwa im Sommer 1666 beendet gewesen. Goedekes<sup>68)</sup> teilt mit, Knorr lebte seit 1666 in Sulzbach, vor ihm berichtete schon Jöcher<sup>69)</sup> „er brachte von 1666 an seine übrige Lebenszeit bey dem Pfalzgrafen zu Sulzbach als geheimer Rath und Canzler zu“; diese Angabe wird später<sup>70)</sup> verbessert in „kam 1668 nach Sulzbach.“ Unger läßt uns hier, wie öfters, mit genauerer Angabe im Stich. — Für die Annahme des Jahres 1666 dürfte die Tatsache bestimmd gewesen sein, daß schon 1667 zu Sulzbach 2 Schriften gedruckt wurden, an denen F. M. van Helmont gemeinsam mit Christian Knorr gearbeitet hatte. Es waren dies Alphabeti Naturalis Hebraici Delineatio und eine Übersetzung der Consolatio Philosophiae Boethii. Da Knorris Praefatio ad lectorem zu ersterem Werke am Schlusse den Vermerk trägt: „Datum Sulzbaci d. 6. Jan. 1667,“ so muß ihr Verfasser sich um diese Zeit in Christian Augusts Residenz — wenn auch nur vorübergehend — aufgehalten haben. Wir dürfen also annehmen, daß Knorr im Herbst oder Winter 1666 nach Deutschland zurückgekehrt sei. Denn wäre er eher gekommen, dann müßte — so meinen wir — die eben erwähnte Praefatio auch schon früher bearbeitet sein und dementsprechend ein anderes Datum evtl. noch aus 1666 erhalten haben. Wie es scheint, machte Knorr die Heimreise in Begleitung seines Freundes F. M. van Helmont. Doch hat er sich wohl nicht für längere Zeit sogleich in Sulzbach niedergelassen. Hofbeamter ist er erst später geworden, er müßte demnach in Christian Augusts Residenz eine Zeitlang privatiiert haben. In den Sulzbacher Hofkaninierrechnungen aus den Jahren 1666—1668 ist jedoch sein Name weder unter den zahlreichen, vom Herzog „mit Verehrungen begabten Personen, noch unter den fremden Gästen, die vom Hofe in den dortigen Gasthäusern ausgelöst

wurden, enthalten<sup>71</sup>). „Wo soll er sich aber aufgehalten haben? Etwa Studierens halber in Altdorf, oder in gelehrten Kreisen Nürnbergs oder gar als Guest im Hause der Familie Baumgarten zu Holnstein bei Sulzbach. Er hätte dann ja, so oft es die Umstände erforderen, in für damalige Zeiten bequemer und schneller Weise nach Sulzbach selbst gelangen können.

Empfohlen durch seinen Freund van Helmont<sup>72</sup>), war er an den Sulzbacher Hof gekommen, wo er alsbald durch die Fülle seiner Kenntnisse die Aufmerksamkeit und Gunst Serenissimi gewann. Ein Mann von den Qualifikationen Knorrs mußte dem Fürsten als wissenschaftlicher Beirat für seine hebräischen, kabbalistischen und chemischen Studien durchaus erwünscht sein. Durch incomparabilis rerum civilium et naturalium notitia atque usu<sup>73</sup>) wurde Knorr für Christian August noch schätzenswerter. Schwerlich durfte der Fürst hoffen, für seine Privatstudien und für die Arbeiten im Landes-Regierungs-Kollegium eine geeigneter Person zu finden, als den gelehrten, fleißigen und weitgereisten Magister Christian Knorr aus Alt-Raudten.

## Unmerkungen zu Kapitel 3.

<sup>1)</sup> Tholuck, Bd. 1, S. 305/6.

<sup>2)</sup> Föcher, Allg. Gelehrte-Lexikon, Bd. 4, Leipzig 1751, Sp. 1768 und Ann. 12 zu Kap. 2.

<sup>3)</sup> Tholuck, Bd. 1, S. 314.

<sup>4)</sup> Daf. S. 806.

<sup>5)</sup> Daf. 308.

<sup>6)</sup> Bernhard, Kurzgefasste Curieuse Historie derer Gelehrten, Frankfurt a. M. 1718, S. 134; Lipenii Bibliotheca Realis Philosophica, To. I, Frankfurt a. M. 1682, S. 755 ff. und Tholuck Bd. 1, S. 306.

<sup>7)</sup> Fuchs a. a. O. S. 552. Im Commentarius de vita Jac. Burckhard, Halae 1748, S. 190 lauten die Namen: Joh. Moller, Joh. Christian a Schoemberg, so auch in Christ. Knorrs Itinerarium.

<sup>8)</sup> Durch die Bemühungen von Fuchs ist das bei Burckhard a. a. O. S. 190/1 erwähnte Itinerarium von Christian Knorr von Rosenroth, in der Herzogl. Bibliothek zu Wolfenbüttel registriert als 253. 1. Extravag. 4º. Ao. 1663 incoptum, Bl. 57—119, als Autograph Knorrs festgestellt und bereits teilweise veröffentlicht worden in Heft 2/3. Jahrg. 49/50, 1914/5 d. Geschichts-Blätter für Stadt und Land Magdeburg, 1915, S. 184—194. Über Burckhard, (1681—1758) und seine Werke s. Allg. Dtch. Biographie, Bd. 3, Leipzig 1876, S. 570/1; Föcher, Allg. Gelehrte-Lexikon Forts. und Ergänzungen, Bd. 1, Leipzig 1784, Sp. 2432 ff. und Meusel, Lexikon der von 1750—1800 verstorb. Deutsc. Schriftsteller, Bd. 1, Leipzig 1802, S. 725/9, endlich noch De Vita Jacobi Burckhard Commentarius, Halae Magdeb. 1748, Ad. Commentarium de Vita Jac. B. Analecta ibidem 1749 und Nova ad Comm. de Vita J. B. Analecta ibid. 1751.

<sup>9)</sup> Bei Burckhard, Comment. de Vita, S. 190 heißt er Bergkhusen

<sup>10)</sup> Im obenerwähnten Abdr. des Fragmentes aus d. Itinerarium heißt es auf S. 184/5: Atque tum usi sumus comite Magistro quodam Hospitiorum Domino Bargkhusen Hamburgo, qui e bello Turcico redux varia de conditione locorum et incolarum Ungariae bellique gesti narrabat, de quibus pag. . .

<sup>11)</sup> Man bedenke, daß — wie Tholuck, Bd. 1, S. 67 bemerkt — „jeder reisende Magister bei jedem namhaften Professor seine Aufwartung und Anspruch mache, nicht blos auf Minuten der Etikette, sondern auf ein gelehrtes Gespräch von Stunden“.

<sup>12)</sup> Im Itinerarium steht: Ubi singulis vicibus pro 12 stuveris comeditur. Ein Stüber oder Stüber d. alt. holländ. Währung = 8,21 Pfsg. alt. deutscher Talerwährung.

<sup>13)</sup> Wir finden ihn bei Burckhard a. a. O. S. 190/1.

<sup>14)</sup> B. V. Harlem u. Leyden.

<sup>15)</sup> Befd. Jac. van Heemskerk, Cornelius Jansenius, Just. Scaliger, Carol. Clusius u. a.

<sup>16)</sup> U. a. ein Gürteltier, das Fell eines fliegenden Hundes, eine menschliche Missgeburt.

<sup>17)</sup> In der Übers. d. Pseudodoxia epidemica des Thom. Brown, Frankfurt u. Leipzig 1680 teilt er auf S. 667 mit, er habe „in Frankreich und zu Utrecht Einhörner selbst gesehen und bestastet, auch abgemessen“. S. auch Fuchs a. a. O. S. 553 lt. Itinerar.

<sup>18)</sup> Pseudodoxia S. 706.

<sup>19)</sup> Daf. S. 601.

<sup>20)</sup> Rautner, Anführung zur Deutschen Stats-Kunst, Nürnberg 1672, S. 29. X

<sup>21)</sup> Tholuck, Bd. I, S. 308/9. <sup>21 a)</sup> Cassel, Leitsad. f. d. Unterr. i. d. jüd. Gesch. u. Literatur, 2. Aufl. Berlin 1869, S. 110/111. — Ob Knorr auch mit Spinoza zusammenkam? — Bei Wachter, Der Spinozismus im Jüdenthumb, Amsterdam 1699, ist nichts darüber erwähnt.

<sup>22)</sup> Praefatio ad Lectorem zu J. M. van Helmont Alphabet vere naturalis Hebraici brevissima delineatio und Unger, S. 194!

<sup>23)</sup> Pseudodoxia S. 667. S. auch Anm. 18.

<sup>24)</sup> Porta, Magia Naturalis, Hrsg. v. Christian Peganius, Nürnberg 1680. Bd. I, S. 207/8.

<sup>25)</sup> Daf. Bd. 2, S. 413/4.

<sup>26)</sup> Daf. S. 471/2.

<sup>27)</sup> Daf. Bd. 1, S. 293/5.

<sup>28)</sup> Daf. Bd. 2, S. 507/9.

<sup>29)</sup> Daf. Bd. 1, S. 183/4.

<sup>30)</sup> So heißt es bei Broedr, Le baron François-Mercure van Helmont (Extrait des Annales de la Société de Médecine d'Anvers) Anvers 1870. S. 6 über Helmont: On le soupçonna seulement d'avoir trouvé la pierre philosophale, parce, que ayant peu de revenus, il faisait de grandes dépenses.

<sup>31)</sup> Eine knappe Definition davon findet sich in Reuchlin, de arte Cabba. 1513, III, zitiert bei Eisler, Wörterbuch der philosoph. Begriffe und Ausdrücke, Berlin 1899 S. 400: Divinae revelationis ad salutiteram Dei et formarum separatarum contemplationem traditae symbolica acceptio. — Einen sehr lesenswerten Aufsatz „Kurzer Begriff der Kabbala“ brachten die Blätter für höhere Wahrheit von Joh. Fr. v. Meyer, Auswahl in 2 Bdn., Bd. 1 Stuttgart 1853, S. 260—300, Daf. auch S. 301/9 „Eine Erklärung eines Kabbalist. Philosophems von der Seele des Menschen.“ Vgl. übrigens noch Bischoff, Die Kabbalah, Leipzig 1917 und dessen „Elemente der Kabbalah,“ Berlin 1913. —

<sup>32)</sup> Unger S. 191/2: Praeceptorem in linguis orientalibus Amstelodami tunc habuit Principem quendam Armenum apud Belgas exsulem, qui ipso interprete utebatur.

<sup>33)</sup> Das. S. 192: Ibidem R[abbi] Meir Stern, Archi-Synagogus Judaeorum Germanicorum, patriam apud Francofurtenses ad Moenum nactus, Vir inter populares suos clarissimus, operam Knorrion diletissimam navavit.

<sup>34)</sup> Daß er während seines Aufenthaltes in Holland „auch die eben dort erscheinenden Schriften von Jak. Böhme kennen gelernt habe“, ist ein Irrtum von Leitritz (Beitr. zu einer fruchtbaren Behdgl. d. dtch. vgl. Kirchenliedes, 4. Aufl. Berlin 1870, S. 284). Denn diese Schriften erschienen dort erst 1675, also zu einer Zeit, wo Knorr längst an seiner Kabbala denudata in Sulzbach arbeitete. Dagegen waren von Böhme's Arbeiten in Deutschland bereits gedruckt: Aurora 1634, Seelenfragen 1648, ja 1624 schon der von Frankenberg edierte Weg zu Chisto. S. Tholuck, der Geist d. Luther. Theologen Wittenbergs im Verlaufe des 17. Jahrhunderts Hamburg und Gotha 1852 S. 146; Falcke, Einheitl. Präparationen f. d. gesamt. Relig.-Unterricht, Bd. 5, Lehrbuch d. evgl. Kirchenliedes, Halle 1916, S. 388 ist in dieser Hinsicht auch zu berichtigten.

(X) <sup>35)</sup> Über J. M. van Helmont — zur Unterscheidung von seinem Vater Johann Baptista — der jüngere genannt, (trotzdem aber in alter und neuer Zeit mit ihm verwechselt z. B. bei Jac. Brucker, Histor. Critica Philosophiae To. II. Lipsiae 1742, S. 921 und Fuchs in Ztschr. f. Kirchengesch. Bd. 35, S. 574) s. Broeckx (Anm. 30 u. 52). Föcher, Bd. 2, Sp. 1471/2; Ritter, Gesch. d. Philosophie, Teil 12, Hamburg 1853, S. 3—47; Michaud Biogr. Univers. Vol. 19, S. 82/3; Arnold, Unpart. Kirchen- und Ketzerhistorie, Frankfurt a. M. 1700, p. III cap. 8, S. 73 ff.

<sup>36)</sup> Broeckx S. 10 beweist dieses Datum durch den Taufsschein.

<sup>37)</sup> Mithin kein Engländer, wozu ihn Weigel, Hymnopoedogr. Bd. 2, S. 44; Fuchs a. a. O. S. 558; Koch, Gesch. d. Kirchenliedes, Bd. 4, S. 28 und Winterfeld, der evgl. Kirchengesang, Bd. 2, Leipzig 1845, S. 512 machen wollen.

<sup>38)</sup> Broeckx S. 13.

<sup>39)</sup> Das. S. 9 finden wir van Helmont durch Haller in der Biblioth. medicinae practicae, Basel 1776—1787, S. 57 charakterisiert als „peritia chemica insignis“.

<sup>40)</sup> Broeckx S. 13 lobt ihm medizinische und speziell chirurgische Kenntnisse nach. Ein abfälliges Urteil über ihn gibt Ritter, Gesch. d. Philos., Teil 12, S. 5, bekannt; denn Boineburg schildert ihn: homo omnium literarum insciens est, et sua sponte in religione, cetera sic sat probus in communi vita. Gruber, commerc. epist. Leibn. p. 1104.

<sup>41)</sup> Broeckx S. 8.

<sup>42)</sup> Erich & Gruber, Allg. Enzyklop. d. Wissenschaft. u. Künste, Seft. 2, Teil V, Leipzig 1829, S. 187.

<sup>43)</sup> Föcher, Bd. 2, Sp. 1471.

<sup>44)</sup> Michaud, Biogr. Univers. Vol. 22, S. 72: Van Helmont, à qui l'on attribue quelquefois la Kabbala denudata u. Encyclop. Britannica, 9 ed. Vol. XI. Edinburgh 1880, S. 630. His chief works

are Cabbalah Denudata 1677 pp. S. auch Anm. 109 im Kap. 8 dieser Studie: Knorr als Gelehrter und Schriftsteller. (Wird später im Correspondenzblatt veröffentlicht.)

<sup>45)</sup> Christian August von Sulzbach hatte ihn 1660 als Begleiter auf einer Reise in die Niederlande bei sich gehabt. Gack, Gesch. d. Herzogtums Sulzbach, Leipzig 1847, S. 321.

<sup>46)</sup> Broeckx, S. 14: En Angleterre il fréquenta la haute société.

<sup>47)</sup> Daf. S. 15: Leibniz, avec lequel il entretenait des relations très — intimes et qui lui vouait une grande estime . . . und Ritter, Gesch. d. Philos. Teil 12, S. 6: — „mit Leibniz viel verkehrend, welcher ihn von alter Zeit her kannte und schätzte“.

<sup>48)</sup> Nicht wie berichten: Ritter a. a. O. S. 6 im Clevischen oder Chalmers, The General Biogr. Dictionary, Vol. 17, London 1814, S. 331 zu Köln (Cologn) oder Wachter, der Spinozismus im Jüdenthumb, Amsterdam 1699, Vorrede, in Emmerich. S. Baumgarten, Nachr. v. merkwürd. Büchern, Halle 1752/4, Bd. 4, St. 24, S. 500.

<sup>49)</sup> Föcher, Bd. 2 a. a. O.; Broeckx S. 15; Michaud a. a. O., S. 83.

<sup>50)</sup> Es scheint hiernach, daß Leibniz ihn selbst für den Herausgeber der Kabbala denudata Knorrs gehalten habe.

<sup>50 a)</sup> Mittlg. aus d. K. Kreisarchiv zu Amberg.

<sup>51)</sup> Vollständig aufgeführt sind sie bei Broeckx S. 16 ff.

<sup>52)</sup> Broeckx hat F. M. van Helmonts Leben nur skizzenhaft geschildert. Eine umfassendere Darstellung war uns für diese Arbeit weder bekannt noch erreichbar.

<sup>53)</sup> Bei Broeckx S. 14 heißt es: Il passa plusieurs années à Amsterdam — von F. M. v. Helmont.

<sup>54)</sup> Föcher, Bd. 3, Sp. 694/5; Michaud, Vol. 29, S. 248/9; Encyclop. Britann. Vol. 16, S. 814/5.

<sup>55 a u. b)</sup> Michaud a. a. O., S. 249.

<sup>56)</sup> Föcher a. a. O.

<sup>57)</sup> Michaud a. a. O., S. 249: ce fut un homme bienveillant, modeste et charitable,

<sup>58)</sup> Encyclop. Britann. Vol. 16, S. 815.

<sup>59)</sup> Michaud a. a. O., S. 249.

<sup>60)</sup> So z. B. Porta, Magia Natur. Bd. 1, S. 37, 42—46; Pseudod. epid. S. 162/3 — er nennt hn hier „unsfern sehr verehrten Freund“. — S. auch praef. ad lect. zu van Helmonts Alphab. natur.

<sup>61)</sup> Encyclop. Britann. Vol. 14, S. 614/5; Michaud, Vol. 24, S. 522/3; Föcher, Bd. 2, Sp. 2431; Chalmers, The General Biographical Dictionary, new edit. London 1812 ff., Vol. 20, S. 248—254; Haucks Realencyklop. f. protest. Theologie und Kirche, III. Ausg. Bd. 11, Leipzig 1902, S. 486/7.

<sup>62)</sup> Encyclop. Brit. a. a. O. S. 614.

<sup>63)</sup> Tholuck, Bd. I, S. 311, Bd. II, S. 277.

<sup>64)</sup> Seine Werke finden wir aufgezählt in der Encyclop. Britann. a. a. O.

- <sup>65)</sup> Kabbala denudata To II, S. 31, § 41.  
<sup>66)</sup> In der praeſ. zu van Helmont's Alphab. Natur.  
<sup>67)</sup> Lexikon d. deutsch. Dichter u. Prosaisten, Leipzig (Ph. Reclam jun.) v. J., S. 262.  
<sup>68)</sup> a. a. O. S. 189.  
<sup>69)</sup> Bd. 2, Sp. 2127.  
<sup>70)</sup> Fortſetzung und Ergänzungen, Bd. 3, Sp. 575.  
<sup>71)</sup> Er wäre, da er doch — wie wir nachher ſehen — bald persona grata am Hofe Christian Augusts wurde, (Unger S. 192: Postremi [i. e. Helmontii] commendatione reversus in Germaniam gratiosus esse coepit apud Serenissimum Principem Christianam Augustum . . .) ſolcher Auszeichnung ficherlich teilhaftig geworden, die auch ganz im Charakter Serenissimi gelegen hätte. S. Gad, S. 334: besonders reisenden Künstlern und Gelehrten erwies er ſich gnädig und huldreich.  
<sup>72)</sup> Unger S. 192.  
<sup>73)</sup> Das. S. 197.
-

## Kapitel 4.

### Knorr in Sulzbach. Bis zur Wiener Reise.

Sulzbach in der Oberpfalz, bekannt auch außerhalb Bayerns als Druckort der besten Ausgaben von Witschels „Morgen- und Abendopfer“ und des Sulzbacher Geschäftskalenders, wurde Knorrs neue Heimat. Die Gründung von Stadt- und Grafschaft Sulzbach geschah um 1050 durch den Grafen Gebhard von Kastel. Nach mancherlei Zwischenfällen, die bei Gack<sup>1)</sup> beschrieben sind, gelangte das 1505 geschaffene Herzogtum Neuburg-Sulzbach (in der Geschichte auch die Neupsalz oder Jungpfalz genannt) 1556 an den Pfalzgrafen Wolfgang von Zweibrücken und erfuhr dann unter dessen Nachkommen Teilungen, für deren letzte Herzog Philipp Ludwig von Neuburg-Sulzbach bestimmte<sup>2)</sup>, daß sein ältester Sohn Wolfgang Wilhelm die Regierung in Neuburg übernehmen, der jüngere (August) in Sulzbach, der jüngste aber (Johann Friedrich) zu Hilpoltstein residieren sollte. Herzog August von Neuburg, Pfalzgraf zu Sulzbach, starb 1632; dreizehn Jahre später begann sein Sohn Christian August, geb. 1622, selbst die Regierung zu Sulzbach<sup>3)</sup>. Furchtbar mitgenommen war ein Gebiet<sup>4)</sup> durch die Stürme des damals schon 27-jährigen Krieges, durch Pest, Hungersnot und religiösen Zwiespalt. Außerdem betrachtet zerfiel das Fürstentum Sulzbach in 2 getrennte Stücke: das Landgericht Sulzbach, östlich an Nürnberg grenzend, und das sogenannte Hinterland, westlich von Böhmen gelegen; alles in allem etwa 20 Quadratmeilen groß, mit ungefähr 25 000 Bewohnern. Christian August war, im Gegensatz zu vielen anderen Herrschern der damaligen Zeit, ein Fürst, der sich stark für die Wissenschaften interessierte, ein großer Liebhaber der Chymie<sup>5)</sup>. J. M. van Helmonts Biograph<sup>6)</sup> gibt ihm den Ehrentitel eines „grand protecteur des lettres“, bei Chalmers<sup>7)</sup> heißt es von ihm „who was a

great patron of the learned“ und Helmont selbst schreibt in der Dedikation zum Alphabetum Naturae von 1667 „Illi non ulla carior fit voluptas atque recreatio alia, quam scrutari scripturas divinas earumque in lingua originaria uberrimos fontes“. Gern beschäftigte er sich auch mit anderen Sprachen<sup>8)</sup>. Hohe Herren studierten damals fleißig die Bibel. Philipp Ludwig von Neuburg († 1614), der übrigens theologisch gut durchgebildet war<sup>9)</sup>, pflegte sie alljährlich von Anfang bis zum Ende zu lesen und wurde dadurch so vertraut mit ihrem Inhalte, daß selbst ein Theologe wie Jakob Heilbrunner, ihn darob bewundern mußte. — Kurfürst Christian I. von Sachsen (1561—1591) las die Heil. Schrift über 20 mal durch<sup>10)</sup>, und Kurfürst Joh. Georg von Sachsen<sup>11)</sup> (1613—1680) ließ sich weder durch sein Alter noch durch seine Regierungstätigkeit daran hindern, 3 Jahre lang unter der Anleitung des Dresdener Kreuzschulrektors Bohemus Hebräisch zu treiben. Christian August von Sulzbach besaß aber nicht nur wissenschaftliche, sondern auch mystische Neigungen. Durch schwere besonders wurden in seinem Lande die theosophischen Studien eingeführt<sup>12)</sup>. Zu deren Förderung war die Errichtung einer Druckerei nötig, die dann auch unter Abraham E[le]chtenhaller 1664 sich in der Residenz aufstät<sup>13)</sup>. Fünf Jahre später begann Isaak Cohen ben Jehuda Jüdels daselbst mit dem Verlag jüdischer Bücher<sup>14)</sup>. —

In den meisten Lebensskizzzen<sup>15)</sup> Knorrs findet man die Bemerkung, daß Christian August von Sulzbach wegen seiner mystischen Neigungen zur kathol. Kirche übergetreten sei. In Wahrheit steckte aber hinter seinem Konfessionswechsel, der auch seine Gemahlin nebst Kindern von der evang. Lehre fortzog<sup>16)</sup>, mehr kühle Politik und heiße jesuitischer Bekehrungsseifer als Mystik<sup>16a)</sup>. Das Sulzbacher Fürstentum befand sich nämlich noch 1648 unter der Oberhoheit Wolfgang Wilhelms von Pfalz-Neuburg, ein Zustand, welchem Christian August in seinem berechtigten Streben nach politischer Selbständigkeit ein Ende zu bereiten wünschte. Neuburg-Sulzbach blieb indeß noch ein Herzogtum, und der Sulzbacher Pfalzgraf regierte sein Land mehr von Wolfgang Wilhelms als von Gottes Gnaden. Auf

die ihm s. Bt. zugestandenen Hoheitsrechte über das Sulzbacher Land wollte der Neuburger Souverän nur verzichten, wenn Christian August katholisch würde. Letzterer bequemte sich nun, um endlich Herr in seinem eigenen Fürstentum zu werden, dieser Conditio sine qua non an, indem er heimlich am 1. Januar 1656 in der Schloßkapelle des Fürstbischofs zu Würzburg den katholischen Glauben annahm<sup>17)</sup>, zu welchem er sich 5 Tage darnach in der Jesuitenkirche zu Neuburg a. D. öffentlich bekannte. Und dieser Schritt war nicht vergeblich getan, denn — siehe da: schon 9 Tage später kam der sog. Neuburger Reichstag zustande, kraft dessen dem konvertierten Christian August die ersehnte Unabhängigkeit von der Neuburger Souveränität verbürgt wurde; es sollten aber, das war ausdrücklich vereinbart worden, die in diesem Reichstag für das Haus Sulzbach eingeräumten Rechte wieder an den Neuburger Herzog zurückgehen, falls einer der Erben Christian Augusts die kathol. Kirche verließe<sup>18)</sup>. Wo blieb da die Mystik des fürstlichen Konvertiten? Daß er freilich auch seinen Tag vor Damaskus erlebt hatte, darf nicht bestritten werden.<sup>19)</sup> —

Während der Dauer seiner Herrschaft<sup>20)</sup> waren zur Bearbeitung der Regierungsgeschäfte stets 3 Hof- oder Kanzleiräte angestellt, von denen gewöhnlich der Dienstälteste, mit dem Titel Hofrats- oder Kanzleidirektor, auch Hofrat und Kanzleidirektor, den Vorsitz führte<sup>21)</sup>. Für die Hofkammer und Landesregierung hatte Christian August nicht weit von seinem Schlosse ein geräumiges Gebäude errichten lassen<sup>22)</sup>. Als Knorr im Jahre 1668 sich zu Sulzbach niederließ, fungierten im Hofratre daselbst: Johann Jakob Keller von Kellerberg, genannt Schluindtgraf, alias Schluimkgraf, als Kanzleidirektor, (eingetreten am 13. Dezember 1663), Paul Heigel aus Nürnberg, und der erst kürzlich (am 21. Mai 1667) bestallte Dr. J. U. Hieronymus R[ich]leiner<sup>23)</sup>. Ein vierter Hofrat Johann Abraham Poemer (Boehmer) scheint zumeist im persönlichen Dienste Serenissimi gestanden zu haben<sup>24)</sup>. In dieses Hofratskollegium trat Knorr zunächst als unbesoldetes, überzähliges Mitglied ein. In einer Hofrätssitzung vom 27. Juli 1668 — es war die erste, die er zu Sulzbach wahrnahm — und in späteren

Sitzungen bis März 1669 wird sein Name genannt neben denen der Hofräte von Kellerberg, Heigel und Rheiner<sup>25</sup>).

Sein Verhältnis zu Christian August war ein ähnliches wie das Goethe's zu Karl August von Weimar. Der Herzog in Sulzbach wollte Knorr Zeit und Gelegenheit geben, sich mit den Regierungsarbeiten vertraut zu machen. In der Hofkammerrechnung von Reminiscere 1668 bis dahin 1669 findet sich kein Gehalt für Knorr unter den Ausgaben angesetzt; möglicherweise bezahlte der Herzog seinen neuen, außerordentlichen Hofrat vorerst aus eigenen Mitteln<sup>26</sup>). Das Gehalt eines Sulzbacher Hofrates — ganz gleich, ob er der älteste oder der jüngste im Dienstalter war — betrug damals anbarem Fixo 300 fl., zahlbar in vierteljährlichen Raten postnumerando zu den Terminen Reminiscere, Trinitatis, Michaelis, St. Luciae<sup>27</sup>). Für den Kanzleidirektor kam als den Vorsitzenden im Hofrath ein übliches Neujahrs geschenk von  $\frac{1}{4}$  bis  $\frac{1}{3}$  des Bargehaltes hinzu<sup>28</sup>). Eine „Berehrung“ von 100 fl. erhielt Knorr zu Neujahr 1680 für vorübergehende Direktion in der Kanzlei und ferner die gleiche Summe 1685 wegen der neuen Steueranlage<sup>29</sup>). Endlich hatte er, wie andere Räte, „seine Gebühr an den Kommissionen und Tagesfahrten und andere Kanzletaxen in Parteisachen“<sup>30</sup>). Für den Fall einer Trennung zwischen Herrn und Diener war zunächst eine beiderseitige Kündigungserst von einem Vierteljahr vereinbart worden<sup>31</sup>).

Man hat Knorr in alter und neuer Zeit mit Vorliebe zu einem Geheimrat<sup>32</sup>) Christian Augusts gestempelt (Bischoff<sup>33</sup>) macht sogar einen Kaiserlichen Rat aus ihm!) und ihm somit eine Charge zugewiesen, die dazumal in Sulzbach noch garnicht geschaffen war. Dagegen steht für uns fest, daß Knorr um 1676/77 nach außen hin den Titel „Kanzler“ führte<sup>34</sup>). Seine Stellung scheint dem Range eines kleinstaatlichen Ministers entsprochen zu haben. Im übrigen war er „Fürstl. Sulzbachischer Hofrath“, der eine zeitlang den Posten des Kanzleidirektors bekleidete<sup>35</sup>). Sehr erwünscht und sicherlich auch „alleruntertänigst erbeten“ kam ihm vor Mitte Juli 1668 das unterm 26. April 1668<sup>36</sup>) ausgestellte Schreiben mit der Kaiserlichen Adels- und Wappenbestätigung; das Wappen selbst hatte ein

schwarzes Herzschild mit einem goldenen Greifen erhalten, die Farbe der Helmdecken war etwas verändert worden<sup>37)</sup>). Von dem seinen Ahnen verliehenen Adel hatte Knorr bislang keinen Gebrauch gemacht<sup>38)</sup>. Es mag ihm peinlich gewesen sein, sich als Edelmann um Stipendien zu bewerben<sup>39)</sup>. Jetzt aber war der Adel für ihn von großer Bedeutung geworden, indem er ihm Frau und Amt gewinnen half. Zu Nürnberg oder Holnstein, dicht bei Sulzbach, hatte Knorr 1667 oder Anfang 1668 Bekanntschaft mit der Familie Baumgartner<sup>40)</sup> vom oder zum Holnstein gemacht und schließlich eine Herzensneigung für Fr. Anna Sophia Baumgartner gefasst. Die Baumgartner gehörten zu den Nürnberger Geschlechtern<sup>40a)</sup>. Als seinen Schwieervater bezeichnet Knorr selbst<sup>41)</sup> den „weyland wohl-edelgebohrnen Herrn Georg Balthasar Baumgartner von Holenstein und Anghoff“, seine Schwieermutter war Maria Helena geb. Hohenegg zu Hagenberg<sup>41a)</sup>. Da zu erwarten stand, daß die Mutter einer altadeligen Nürnberger Familie schwerlich in die Masalliance ihrer Tochter mit dem bürgerlichen M. Christian Knorr einwilligen würde, so mußte derselbe, um als ebenbürtiger Freier anerkannt zu werden, die Be rechtigung zur Führung des Prädikates „von Rosenroth“ nachweisen. Die Genesis seines Verhältnisses zu Fr. Anna Sophia Baumgartner vom Holnstein ist uns unbekannt geblieben, er selbst spricht nur einmal kurz davon „welcher gestalt nach sonderbarer gnaedigster schickung goites“ er sich mit ihr „in ein christliches ehverlöbnis eingelassen<sup>42)</sup>.“ Aber auch für seinen Aufenthalt am Sulzbacher Hofe mußte ihm der Adel besonders wertvoll sein; er machte ihn hoffähig und stellte ihn den Kavalieren des Herzogs gleich. Sobald das erwähnte Diplom in seine Hände geraten war, konnte über Knorrs Hochzeit und Anstellung als Hofrat definitiv beschlossen werden. Drei Tage vor der Eheschließung (es war an einem Sonnabend) spielte sich im Sulzbacher Schlosse ein wichtiges Ereignis ab: Knorrs Installation als Hofrat. Aus dem Kgl. Kreis-Archiv zu Amberg erfuhren wir darüber Folgendes<sup>43)</sup>:

Am 14. Juli 1668 wurde Christian Knorr von Rosenroth in Gegenwart des Herzogs, des Barons van Helmont

und der Hofräte Böhmer, (alias Poemer) von Kellerberg, Heigel, Dr. R[h]einer, des Sulzbacher Forstmeisters Joh. Ferd. Geyll von Altdorff und der Sekretäre Kolsb und Pfaffenrutter in J. fürstl. Durchlaucht Zimmer als „Hofkanzleirat“ feierlich installiert und introduziert. Kanzleidirektor von Kellerberg führte ihm in einer Ansprache seine Amtspflichten vor Augen, worauf Knorr sich bedankte und nach der durch den Sekretär Kolsb verlesenen Pflicht\*) den Diensteid ablegte. Nun wandte sich der Herzog an ihn mit den Worten: „Er wolle nicht zweifeln, daß Knorr das soeben Beschworene auch halten und seine consilia je und allezeit dahin dirigiert sein lassen werde, daß zuvörderst Gottes Ehre, dann Ihrer Durchlaucht und dero Lande und armen Leute und Untertanen Aufnehmen und Nutzen befördert und getrachtet werde, wozu Er ihm von der göttlichen Allmacht Kraft und Segen wünsche.“ Knorr wiederholte seinen Dank und sein eidliches Versprechen. Darauf führte ihn Herr von Kellerberg befehlsgemäß hinunter in die fürstliche Ratsstube, wohin sich auch die Räte begaben, stellte ihn den dorin hin berufenen sämtlichen Kanzleiverwandten als verpflichteten fürstlichen Rat vor und „assignierte ihm schließlich in Ansehung der von Kaiserl. Maj. erhaltenen Nobilitation aus J. fürstl. Durchl. gdsten. Befehl infimū locum bei dem adeligen Tisch, mit Bedeuten, daß sich J. f. Orlt. expresse vorbehalten hätten, da sie hiernächst noch mehr adelige Räte von altem adeligen Geschlechte annehmen würden, selbigen, ob sie schon sonst vorhin noch keine Ratsstellen bedient, nach Ihrem fürstlichen Belieben den Vorsitz zu geben und [daß] dermalen auch und unter den jetzigen fürstlichen Räten er — von Rosenroth; — das letzte votum führen und im übrigen außerhalb Rats es mit der Präcedenz gehalten werden solle, wie in diesem gleichen Fall es an andern fürstlichen Höfen gewöhnlich, womit er dann auch zufrieden gewesen, sich zu allem gebührlichen comportement erboten und darauf seine assignierte Stelle eingenommen.“ —

Der Wortlaut einer schriftlichen Bestallung, die Knorr damals schon in Händen gehabt haben muß, war weder bei den

\*) Eidesformel.

Kgl. Bayerischen Kreisarchiven zu Amberg und Neuburg a. D. noch bei dem Kgl. Geh. Hausarchiv, Kgl. Allgem. Reichsarchiv oder Kgl. Geh. Staatsarchiv zu München auffindbar. — Außer fester Besoldung, Nebeneinnahmen und freier Tafel bei Hofe erhielt Knorr endlich noch, wie wir bald sehen werden, eine standesgemäße Dienstwohnung.

Nachdem so — wie es Ps. 84,4 heißt — der Vogel ein Haus, und die Schwalbe ihr Nest gefunden, konnte die Hochzeit des Fürstl. Hofkanzleirates Christian Knorr von Rosenroth mit der „wohledelgebohrnen jungfrauen Anna Sophia Baumgartnerin von Holenstein“ — wie er sie selbst nennt — gefeiert werden. Nicht in Sulzbach, nicht in Holenstein oder Nürnberg, sondern in Regensburg fand sie statt am 17. Juli 1668. Die Wahl dieses Platzes für die Festfeier kann nur auf Wunsch der Baumgarten'schen Familie erfolgt sein, und es steht zu vermuten, daß eher ein Nürnberger als ein Regensburger Geistlicher die Zeremonie vollzog. Mit Schreiben vom 11. Juli 1668<sup>44)</sup>) hatte der Bräutigam, um das Maß des Glückes voll zu machen, Se. fürstl. Durchl. um die hohe Gnade gebeten „durch dero andächtiges gebet . beyderseits anfangender ehleute wohlfarth von gott dem allmächtigen in persönlicher gegenwart erbitten zu helffen oder wenigstens vermittelst dero hochansehnlicher abordnung den ganzen actum zu condecorieren.“ Wir können sicher sein, daß dieser Bitte in der einen oder anderen Weise entsprochen wurde, und daß Freund Helmont bei Knorrs Hochzeit nicht gefehlt hat. Eine lange Hochzeitsreise wurde nicht ausgeführt, denn bereits am 27. Juli 1668 erschien Knorr das erstmal zur Hofratsitzung<sup>45)</sup>). Das junge Ehepaar zog zu Sulzbach in das unbewohnt stehende Landrichterhaus ein, dessen Böden zur Aufbewahrung herrschaftlichen Getreides dienten, während im Keller eine zeitlang noch das fürstliche Bräuwerk betrieben wurde<sup>46)</sup>). Die Nutznutzung dieses Gebäudes war zwar in der Hoffammerrechnung mit 25 fl. jährlich veranschlagt, doch wohnte Knorr darin mietefrei bis an sein Ende<sup>47)</sup>). Gleich den übrigen Räten Serenissimi war er nicht nur Justiz, sondern auch Verwaltungsbeamter und hatte besonders Finanz- und Steuersachen zu bearbeiten<sup>47a)</sup>). Von seinen weiteren dienstlichen Funktionen sind uns bekannt: der Vorſitz

in der theologischen Prüfungskommission für die im Sulzbacher Lande anzustellenden protestant. Pfarrer, sowie deren Installation Namens und im Auftrage Serenissimi, ferner die Aufsicht über die Ausführung der Landes-Befürordnung, welche allem Anschein nach auch von ihm selbst verfaßt wurde<sup>48)</sup>). Müssten wir Knorr auch den Titel und Rang eines Geheimrates und Premierministers absprechen, so bleibt ihm doch — für eine zeitlang wenigstens — das Amt und der Dienst eines Lehenpropstes gesichert. Einer der drei Sulzbacher Hofräte mußte nebenbei auch Lehenpropst sein<sup>49)</sup>). Es war dies kein geistlicher Titel, sondern eine Beamtenbezeichnung. Er hatte in dieser Eigenschaft die Lehenbücher evident zu halten, den richtigen Eingang der Lehengefälle zu verfolgen, alljährlich darüber Rechnung aufzustellen und schließlich den Ertrag der Lehenkasse an die Hofkammer abzuführen<sup>50)</sup>). Selbstverständlich bediente er sich dabei der Mithilfe von Sekretären und sonstigen Beamten der Regierung.<sup>50 a)</sup> Im übrigen war der Lehenpropst als Hofrat verpflichtet, nach Erfordern bei der Hofratskanzlei zu erscheinen und an den dort angesetzten Beratungen teilzunehmen<sup>51)</sup>. Für die mehr oder weniger mühevolle Verwaltung der Lehenpropstei erhielt er jährlich 150 fl., doch besserte sich sein Einkommen nicht um diese Summe auf, denn was er aus der Lehenkasse erhielt, ward ihm auf sein Hofratsgehalt angerechnet, so lange er Lehenpropst war; eine Vermehrung seiner persönlichen Einkünfte stand nur aus den von den Lehenbriefen eingehenden Schreibgebühren und Taxen zu erwarten<sup>52)</sup>. Bis Reminiscere 1669 hatte die Sulzbach'sche Lehenpropstei der Hofrat Paul Heigel<sup>53)</sup> verwaltet, an seine Stelle trat Knorr, dessen Bestallung unterm 27. Mai 1669 ausgefertigt ist. Ihren Hauptinhalt bildet in 13 Absätzen die Aufzählung der einem jeden Lehenpropstei obliegenden Pflichten<sup>54)</sup>). Der Eingang lautet in heutiger Schreibart:

„Fastruktion, wornach sich Unser von Gottes Gnaden Christiani Augusti Pfalzgrafens usw. Hofrat, der veste, Unser lieber getreuer Christian Knorr von Rosenroth bei der ihm gdst. aufgetragenen Lehenpropstei und daselbst vorfallende Expeditionen zu verhalten“. (Folgen die Paragraphen:)<sup>55)</sup> —

Der Schluß lautet:

„Hierauf hat Uns eingangs ernannter Christian Knorr von Rosenroth an leiblichen Eides statt bei den Pflichten, womit er Uns vorhin als Hofrat verbunden, mit Handgegebenem Streich angelobet, vorgeschriebenen Punkten mit allen Treuen und Fleiß nachzukommen usw. Dessen zu mehrer Urkund haben Wir diese Instruktion mit Unserm Hofkammer Secret bedrucken lassen. Geschehen Sulzbach den 27. Mai anno 1669“ (Folgt das aufgedruckte Siegel.)

Einige Wochen später wurde Knorrs erste Tochter geboren: Anna Dorothea, getauft den 22. 6. 1669<sup>58)</sup>. Erst nach dieser Zeit, nämlich in der Hofkammerrechnung von Reminiscere 1670/1, erscheint Knorr als Gehaltsempfänger. Es heißt da bei Hofrat und Lehenpropst Christian Knorr von Rosenroth „ist angetreten medio April 1669<sup>57)</sup>.“ Nach Wezel<sup>58)</sup> und Fuchs<sup>59)</sup> müßte man schließen, daß er bis 1689 das Amt eines Lehenpropstes versehen habe; dies trifft jedoch nicht zu, er erhielt vielmehr am 10. März 1675, nachdem er die Lehenabrechnungen von Reminiscere 1670 bis dahin 1675 eingesandt hatte, einen Nachfolger für die Lehenpropstei in der Person des schon erwähnten Hofrates Dr. H. R[he]iner und übernahm diesen Posten nicht wieder<sup>60)</sup>.

Es war ein ganz neues Leben, an das er sich mittlerweile gewöhnt hatte; vormals war er Herr über seine Zeit gewesen, hatte nach Herzenslust studieren und reisen können, jetzt war er an die Pflichten des Fürstl. Dienstes gebunden. Nun gings:

„Morgens zur Kanzlei mit Akten,

Abends auf den Helikon<sup>61)</sup>; —

zwischendurch aber nahm ihn Serenissimus — wohl zumeist des Nachmittages, „Postquam exempta fames epulis, mensaeque remotae“ —<sup>62)</sup> für hebräische Studien, chemische Experimente und kabbalistische Lektüre in Anspruch<sup>63)</sup>.

Im Herbste 1670 wurde Knorrs erster Sohn geboren, Johannes Christian, get. am 22. Septbr.<sup>63a)</sup>. Die Paten waren: der Sulzbacher Superintendent M. Joh. Fischer, Joh. Bapt. Stettner und Frau Barb. Elisab. v. Sternberg<sup>64)</sup>. In diesem Jahre erschien auch Knorrs erste theologische Schrift in deutscher

Sprache: Eigentliche Erklärung über die Gesichter der Offenbarung St. Johannis unter dem Pseudonym Peganius. Nachdem er 3 Jahre am Sulzbacher Hofe zugebracht hatte, wünschte Knorr, in dem Lande, wo er für das Wohl der Untertanen wie für des Herrschers Liebhabereien tätig war, sich dauernd sesshaft zu machen. Er bat also Christian August um die Genehmigung zum Ankauf des Gutes Högen, welches gerade von den Wurmrausch'schen Erben ausgeboten wurde<sup>65)</sup>, und um Aufnahme unter die Zahl der Landsassen. Der Herzog entsprach dieser Bitte um so lieber, als ihm ja dadurch es möglich ward, seinen Knorr im Sulzbacher Lande zu behalten. Högen<sup>66)</sup>, vormals Hegina genannt, wird schon in einer Kaiser. Urkunde Heinrichs III (1039—1056) erwähnt. Es ist ein langgestrecktes Dorf (jetzt zur Gemeinde Weigendorf bei Sulzbach gehörig), welches bis 1671 oft genug seinen Herrn gewechselt hatte<sup>67)</sup>. Der Kaufbrief nennt für Knorr die Summe von 3350 Rh. fl., nebst 400 Rthl. Leykauf<sup>68)</sup>, mit der Bedingung, daß 400 Rthl. sofort, 2000 fl. am 13. Juli 1671, weitere 1000 fl. ein Jahr später, und der Rest von 350 fl. im Jahre 1673 zu erlegen seien<sup>69)</sup>. Es ist anzunehmen, daß Knorr mindestens einen Teil der Kaufsumme aus dem Vermögen seiner Frau bestritten hat. Im Auftrage Serenissimi nahm der Hofrat und Kanzleidirektor von Kellerberg die Immision Knorrs als Landsassen vor und berichtete unterm 22. Mai 1671 über die Erledigung seiner Kommission<sup>70)</sup>. Als „Beiständer“ des Käufers war erschienen: der Sulzbacher Superintendent M. Joh. Fischer<sup>71)</sup>. „Die vorhandenen 15 Bauern wurden bei der feierlichen Übergabe vorgefordert und gaben an, wieviel Zins, Korn, Fastnachts- und Herbsthennen, Gänse und Öchslein sie an die Herrschaft zu zahlen und wieviel Scharwerk sie zu leisten hätten. Auch seien von jedem mannabaren Sohn oder Dienstknecht ein Schneisen (Militärpflicht?) zu leisten oder dafür 2 Guld. 30 Kreuzer zu zahlen<sup>71a)</sup>. Nach manchen anderen Verhandlungen wurden die Hintersassen des Herrn von Rosenroth und seiner anwesenden Eheliebsten in Pflicht genommen<sup>72)</sup>.“ Der „feierliche Akt der Übergabe“ des Besitzes fand statt im Schlosse zu Högen, welches, in der Mitte des Dorfes gelegen, sich als stattlicher Neubau präsentierte. Dort hieß Knorr mit seiner jungen Gemahlin

Einzug. Er selbst hat gar oft in Högens Weltabgeschiedenheit, im Schatten seiner Wälder und in der anmutigen Umgebung „Erholung von seinen anstrengenden Arbeiten gesucht und gefunden<sup>73</sup>“). Dichter fühlen sich in der Stille der Natur zur Produktion von Liedern angeregt, die tief aus dem Herzen quellen: auf dem Nickelhahn bei Ilmenau sang Goethe in der Nacht vom 2. zum 3. Septbr. 1783 „Über allen Gipfeln ist Ruh<sup>74</sup>“); Knorr soll in dem westlich von Högen auf einem Bergplateau einsam gelegenen Tannloch, das mit seinen uralten Fichten ihm ein Lieblingsplatz geworden war, — der Tradition gemäß — beim Anschauen der prächtig aufgehenden Sonne in dem Liede „Morgenglanz der Ewigkeit“ ausgedrückt haben, was ihm durch die Seele ging<sup>75</sup>). — Aus dem Jahre 1671 ist uns kein Werk von Knorr bekannt geworden, seine Feder ruhte jedoch nicht. Er war — nach unserer Berechnung — damals mit 2 Büchern beschäftigt, von welchen das erste den Titel trägt: „Harmonia Evangeliorum oder Zusammenfügung der vier H. Evangelisten“. Es erschien anonym zu Frankfurt a. M. 1672. In demselben Jahre kam in Nürnberg ein zweites Buch von ihm heraus: „Anführung zur Deutschen Stats-Kunst.. von Abraham Benedict Rautnern G. G. R.“<sup>75a</sup>). Wir haben dieses Werk bisher noch in keiner Aufzählung Knorrischer Schriften gefunden; daß es von ihm veröffentlicht wurde, unterliegt keinem Zweifel.

Anfangs Mai 1672 — ob vor oder nach Herausgabe der „Anführung“, das bleibt hier unerheblich — erlebte Knorr die Freude, daß ihm sein drittes Kind geboren wurde; es war ein Knabe, der zu Ehren des Sulzbacher Pfalzgrafen die Namen „Augustus Christianus“ erhielt. Die Taufe fand statt am 11. Mai 1672, Gevatter war der „Durchlauchtigste Fürst und Herr, Herr Christianus Augustus, Pfalzgraf pp., mein gnädigster Herr, welcher das Kind selber bey der Taufe gehalten.“<sup>76</sup>)

Der Gefahr, daß seine litterarischen Arbeiten von da ab unter Kindertrubel zu leiden hätten, konnte Knorr durch die Flucht nach Högen entgehen. Daß wir aber von 1673/6 keine von ihm edierten Schriften haben, liegt in zwei Gründen: einmal war er eifrig mit den Vorarbeiten zu seinem Hauptwerke, der „Kabbala denudata“, beschäftigt, sodann aber

nahmen ihn seine amtlichen Pflichten so stark in Anspruch, daß wir uns darüber wundern müssen, wie er überhaupt noch Zeit zu Privatstudien und zur Schriftstellerei gewann<sup>77</sup>). Der Fürst und die Landesverwaltung verlangten viel von seiner Arbeitskraft, und nur bei peinlicher Berechnung und gewissenhafter Ausnutzung jeder Stunde war es ihm möglich, sich der Kabbala so zu widmen, wie es dieses Werk erforderte. Schon bevor er nach Sulzbach kam, hatte er sich mit Kabbala-Studien beschäftigt, in England wurde er, wie es scheint von Morus, vollends für dieselben gewonnen. Allein war er nicht imstande, die Riesenarbeit zu leisten, so nahm er dankbar die Hilfe von Morus, J. M. van Helmont und jüdischen Rabbinern an. Die Arbeit rückte langsam fort. Unterdeß starb im Sommer 1673 Knorrs Söhnlein Augustus Christianus im Alter von 1 Jahr, 10 Wochen und 3 Tagen und ward am 25. Juli mit großem Geläute begraben<sup>78</sup>). Die Wiege nahm das neugeborene Töchterchen auf. Das Pfarrbuch in Sulzbach meldet darüber: „Den 28. Julij 1673 ist Herrn Christian Knorren von Rosenroth vñ Högen, fürstl. Hofrat und Lehnen Propst allhie vnd seiner Ehefrau Anna Sophia eine Tochter Nahmens Maria Johanna getauft worden. Gevattern waren Maria Isolda Schiferin, Wittib auf groß Albershofen und Herr Johann Jakob Schütz, J. V. Vicentiatus und Practicus in Frankfurt am Meyn“<sup>78a</sup>). Dieses Kindlein starb auch bald wieder und wurde am 21. Januar 1674 mit dem mittleren Geläute begraben<sup>79</sup>). Juden [und Christen?] behaupteten, die beiden Kinder seien Knorr zur Strafe dafür gestorben, daß er es unternommen hätte, die Geheimnisse der Kabbala preiszugeben<sup>80</sup>). Noch war der erste Band der Kabbala denudata nicht gedruckt, als Knorr im Jahre 1676 zu einer Unterbrechung daran genötigt wurde. Seit seiner Verheiratung (1668) hörten wir nicht, daß er auf Reisen gewesen wäre. Er hatte ja auch reichliche Beschäftigung in Sulzbach, und Erholung in der Nähe bot ihm Högen. Zugem war er vormals lange genug in der Fremde gewesen und wußte, wie es da draußen aussah. Wichtige Dienstreisen von kürzerer Dauer ließ der Herzog wohl zumeist durch seine Hoffkavaliere ausführen.<sup>81</sup> Doch im Winter 1676/7 mußte Knorr einmal nach Österreich

reisen. Eine wirkliche Haupt- und Staatsaktion bot den Anlaß dazu: Kaiser Leopold I. war am 8. April 1676 zum zweitenmale Witwer geworden. Die Sorge um einen Thronerben nötigte ihn noch in demselben Jahre zu einer dritten Heirat. Am 15. Oktober fiel seine Wahl auf die Prinzessin Eleonora Magdalena Theresia, die älteste Tochter von Herzog Philipp Wilhelm und Elisabeth Amalia Magdalena aus dem Hause Pfalz-Neuburg, welche für die Majestät der Kaiserlichen Leibarzt von Beckers auf einer Rundreise an deutschen Höfen als passende Braut zu Düsseldorf ausgesucht hatte.<sup>82)</sup> Sie war geboren am 6. Januar 1655 als ältestes von 16 Kindern ihrer Eltern. Ein Astrolog hatte aus der Planeten-Konstellation in ihrer Geburtsstunde dieser Prinzessin „nichts denn Kronen und Scepter geweissagt,” fand jedoch bei dem weisen und besonnenen Fürsten Philipp Wilhelm und bei dessen ganzem Hofstaate wenig Beachtung.<sup>83)</sup> Besseres Glück hatte der ebenso gelehrte wie dichterisch begabte Jak. Balde (1603—1668).<sup>84)</sup> An der Prinzessin Eleonora ging buchstäblich in Erfüllung, was er gesungen hatte:<sup>85)</sup>

Eleonora von Mantua<sup>86)</sup> schick aus silbernen Fluten  
Eine blendende Schar schneeiger Schwäne zu Dir.  
Szepter, Purpur und Kronen, die legen sie Dir in die Wiege;  
Künden auch holden Gesangs glückliche Jahre Dir an,  
Und daß viele gekrönte Freier dereinst um dich werben.<sup>87)</sup>  
Welchen erwählst Du wohl? — Welcher wird Vater durch dich?  
Einen Erben gibst du dem Reich, dem Throne des Kaisers;  
Und was Mantua ward, wird nun auch Neuburg zu teil.

Die Kaiserliche Braut war eine nahe Verwandte von Herzog Christian August. Sein Bruder, der Pfalzgraf Philipp von Sulzbach (1630—1703), welcher Protestant geblieben war und zuerst in schwedischen, dann aber in Kaiserlichen Diensten stand<sup>88)</sup>, hatte die Pracht und den Luxus am Wiener Hofe gelegentlich der ersten Vermählungsfeier Leopolds I. 1666/7 mit angesehen und auch in dem famosen Rossball<sup>89)</sup> und in dessen Vorspiele mitgewirkt. Die Kosten der damals aufgeführten, eigens für die Kaiserliche Vermählungsfeier gedichteten Oper „Il pomo d’ Oro“ betrugen bei äußerst reicher Kostümierung 100 000 Gulden<sup>90)</sup>. Im Jahre 1673 wurde die zweite Ver-

mählung des Kaisers durch die ebenfalls für diesen Zweck verfasste und einstudierte Oper „Das ewige Feuer der Vestalinnen“ verherrlicht<sup>91)</sup>). Mittlerweile hatte Pfalzgraf Philipp seinem regierenden Bruder in Sulzbach sicherlich von den herrlichen Wiener Festen<sup>91 a)</sup> und Theater- sowie Opernvorstellungen berichtet und bei ihm im Herbste 1676 den Wunsch erweckt, es möchte wie ein Gruß aus der Heimat und Familie der hohen Braut ein Festspiel aus Sulzbach geboten werden. Für die Dichtung eines solchen konnte nur Knorr in Frage kommen, dessen poetische Fähigkeiten damals schon bekannt gewesen sein müssen, denn er hatte ja Gelegenheit gehabt, 1668 bei der Hochzeit der Sulzbachischen Prinzessin Maria Hedwig Augusta seinen Glückwunsch und beim Heimgange der Gemahlin Christian Augusts 1669 sein Beileid in Versen auszusprechen. Gedruckte Beweise dafür liegen uns allerdings nicht vor, doch hat Knorr sicherlich nicht gegen die Sitte seiner Zeit gefehlt, welche bei Freude und Leid an fürstlichen Höfen reichlich viel Verse verlangte.

So ward denn der Herr Hofrat jedenfalls auf höheren Wunsch bestimmt, sein Licht im Glanze des Wiener Hofes leuchten zu lassen. „Zu Vermehrung des allgemeinen Frolockens“ dichtete er in etwa 2 Monaten das „Chymische Brachtspiel resp. die Chymische Allegori: Conjugium Phoebi et Palladis oder die durch Phoebi und Palladis Vermählung erfundene Fortpflanzung des Goldes“ und überreichte den Text „mit alleruntertänigster Anerwünschung alles hohen Kaiserlichen Gedehens“ bei Hofe. Es ist dies u. W. die einzige deutsche Schrift, welche den Verfasser mit seinem vollen Namen und Titel als „Christian Knorr von Rosenroth auf Högen, Fürstl. Pfälz-Sulzbachischen Hof-Rath“\*) nennt. Der Druck dieses Chymischen Brachtspiels scheint, so wie er heute vorliegt, in Sulzbach post festum erfolgt zu sein. Über die Reise selbst haben wir keinen Bericht, wir vermuten aber, daß Knorr vom Kaiser in Audienz empfangen wurde.

In seiner *Pseudodoxia epidemica*<sup>92)</sup> erzählt er nämlich in einer Anmerkung zum 5. Teil des 6. Kapitels: „Und nun sollte auch etwas von den Gold-tragenden Weinreben aus der

\*) Also nicht Geheimrat.

Gegend von Tokay in Ungarn gemeldet werden / von denen mir ein Gold-Arbeiter erzählt / daß er einsmahl einen ganzen Sack voll / welches theils Blätter / theils Gäbelein / theils ander neben den Stöcken gewachsenes Gras gewesen / von der damals selbiger Orten gebietenden Fr. Grävin zu Schmelzen überkommen / und ein groß Teil gedigen Gold heraus gebracht. Wie denn auch J. Kays. Mait. Trauben-Körner gehabt / so theils ganz / theils halb Gold gewesen / und einem Cangler eines vornehmen teutschen Fürsten bey aufgehabter Gesandtschaft einige davon Allergnädigst verehret". Dieser „Cangler" kann u. E. niemand anders gewesen sein als Christian Knorr von Rosenroth, welcher die Reise nach Wien — vermutlich auf Kosten des Neuburger Hofs oder des Kaiserlichen Schwiegersvaters machte<sup>93)</sup>.

## Unmerkungen zu Kapitel 4.

<sup>1)</sup> Geschichte des Herzogtums Sulzbach. Leipzig 1847.

<sup>2)</sup> Daf. S. 204.

<sup>3)</sup> Sein Titel ist zu ersehen aus van Helmonts Alphab. Natur. 1667, welches die gedruckte Widmung bringt:

Serenissimo Principi et Domino Domino  
Christiano Augusto, Comiti Palatino Rheni,  
Duci Bavariae, Juliae, Cliviae et Montium,  
Comiti Veldentiae, Sponhemii, Marcae Ravenspergi  
et Moersae, Domino in Ravenstein & C.

<sup>4)</sup> Gack a. a. D. S. 238 ff., 274/5, 284 und Sperl, Pfalzgraf Philipp Ludwig von Neuburg, sein Sohn Wolfgang Wilhelm und die Jesuiten, Halle 1895, S. 57 ff. S. 74/81, auch Pfeiffer, Gesch. und Ortsbeschreibung von Sulzbach und Umgebung, Sulzbach (1903) S. 20.

<sup>5)</sup> Gack, S. 334; Unger in Nova Litteraria Anni MDCCXVIII, Lipsiae, S. 197, Koch, Geschichte des Kirchenlieds, 3. Aufl. Bd. 4, Stuttgart 1868, S. 29.

<sup>6)</sup> Broeckx, Le baron Fr. M. van Helmont in Extrait des annales de la Société de médecine d' Anvers. Anvers 1870, S. 17.

<sup>7)</sup> The General Biographical Dictionary, new ed. London 1812 ff., Bd. 17, S. 331.

<sup>8)</sup> In einem Altenstück über Motive und Ursachen der Gefangennehmung van Helmont durch Phil. Wilh. von Neuburg, das uns in Abschrift aus der Registratur des protest. Pfarramtes zu Sulzbach vorlag,

heißt es u. a. von Christian August: Se. F. Durchl. habe sich in der Hebräischen vnd anderen Sprachen, zu den sie von Jugend auf eine Lust getragen / instituiren lassen. Burckhard schreibt in Nova ad Commen-tarium de Vita Jacobi Burckhardi Analecta, Halae Magdeb. 1751 — Vindiciae Palatinatus superioris S. 45 — von ihm, nach Imhof, Notitia S. R. G. Imperii Procerum S. 240: Princeps sui saeculi doctissimus, et Hebraicae etiam Litteraturae peritissimus, und im Commentar. de Vita Jacobi Burckhardi, Halae Magdeb. 1748, S. 17/18 lesen wir: quum enim virtutibus ceteris haud impar sit Christianis atque Augustis, certo Eruditionis Fastigio, praincipue in Ebraicis ac Rabbinicis Litteris, non hos tantum, sed omnes, quos novimus Principes — longissime supergreditur nach den Worten von Joh. Andr. Danz zu Jena.

<sup>9)</sup> Sperl a. a. D., S. 10.

<sup>10)</sup> Blandmeister, Sächsische Kirchengeschichte, Dresden 1899, S. 201.

<sup>11)</sup> Richter, G. W., Sächsische Geschichte, Hainichen 1857, S. 90.

<sup>12)</sup> Weinberg, die hebräischen Druckereien in Sulzbach, abgedr. im Jahrbuch der Jüd.-Literar. Gesellschaft, Sitz Frankfurt a. M. 1903 — 5664, Frankfurt a. M. 1903, daselbst auch 1904 als Sonderabdruck erschienen, nach dem hier zitiert wird, S. 23.

<sup>13)</sup> Das.

<sup>14)</sup> Das. S. 26.

<sup>15)</sup> Koch, Geschichte des Kirchenliedes Bd. 4 S. 28/9; Allgem. Deutsche Biographie, Bd. 16, Leipzig 1882, S. 327; Fuchs, Christian Knorr von Rosenroth in d. Zeitschrift für Kirchengeschichte, Bd. 35, Heft 4 (1915), S. 553.

<sup>16)a)</sup> Spener, P. Jac., Sylloge Genealogico-Historica, ed. II, Francofurti ad Moen. 1677, S. 240: MDCLVI a Religione Evangelica ad Romanas partes transiit. Quo illud ex promisso a Patrueli Neoburgico obtinuit, ut ditiones suas proprio et summo jure teneret.

<sup>17)</sup> Gack S. 309; anders bei Weinberg, S. 23.

<sup>18)</sup> Gack, S. 316/7.

<sup>19)</sup> Gack, S. 310/4 u. Brunner in Beiträge zur bähr. Kirchengesch., Bd. 6, Erlangen 1900, S. 133/9.

<sup>20)</sup> Er starb 1708. S. Gack, S. 334, woselbst er auch kurz charakterisiert ist. Vgl. auch die Charakteristik bei Ph. J. Spener in Sylloge Genealogico-Historica, S. 240.

<sup>21)</sup> Schriftliche Mitteilung von Herrn Reichsarchivrat Breitenbach aus dem Kgl. Kreisarchiv zu Amberg.

<sup>22)</sup> Gack, S. 325.

<sup>23)</sup> Wie zu Nr. 21.

<sup>24) — 25)</sup> Desgl.

<sup>26)</sup> Leitritz, Beitr. z. einer fruchtbar. Behdlg. d. dtch. evgl. Kirchenliedes, 4. Aufl., Berlin 1870, S. 284; Koch, Gesch. d. Kirchenlieds Bd. 4, S. 29; Zedler, Großes vollständ. Universal-Lexicon, Bd. 15, Halle u. Leipzig 1787,

Sp. 1165; Falcke, Einheitl. Präparationen f. d. gesamt. Relig.-Unterricht, Bd. 5, Lehrbuch d. evangel. Kirchensiedes, 3. Aufl., Halle a. S. 1916, S. 388; Unger, S. 192; Sinapius a. a. D., S. 732; Winterfeld, Der evangel. Kirchengesang, Bd. 2, Leipzig 1815, S. 512; Allgem. Deutsche Biographie, Bd. 16, Leipzig 1882, S. 327; Föcher, Allg. Gelehrten-Lexicon, Bd. 2, Leipzig 1751, Sp. 2127; Wetzel, Hymnopoëographie, Bd. 2, Herrnstadt 1721, S. 44; Fuchs a. a. D., S. 553; Wagenseil tituliert unseren Knorr im 1687 er Briefwechsel „Geheimbder Rath“.

<sup>83)</sup> Die Kabbalah, 2. Aufl., Leipzig 1917, S. 89.

<sup>84)</sup> Thom. Browns Pseudodoxia Epidemica übersetzt durch Christian Peganius, in Deutsch Rautner genannt. Frankfurt und Leipzig MDCLXXX S. 538; Goedele a. a. D., Bd. 3, S. 189, berichtet, daß er 1689 als Kanzler d. Pfalzgrafen starb.

<sup>85)</sup> Unger, S. 192: Gratiosus esse coepit apud Serenissimum Principem Christianum Augustum Comitem Palatinum Solisbacensem, cui ab anno MDCLXVIII ad vitae exitum a sanctioribus consiliis atque per multos annos etiam a Cancellariae, quam vocant, directione fuit.

<sup>86)</sup> Siebmacher, Großes und allgem. Wappenbuch, 2. Aufl., Bd. 6, Abt. 8, Teil 2, Nürnberg 1890, S. 63.

<sup>87)</sup> Das. Tafel 41.

<sup>88)</sup> Das zeigen seine Immatrikulationen sowie seine Leipziger Dissertation von 1660 deutlichst.

<sup>89)</sup> Ehrhardt, Presbyterologie des Evangelischen Schlesiens, Liegnitz 1783 schreibt in Teil 3, I, S. 87 von Christian Knorrs Bruder Caspar, der auch „aus seinem Adel keine Prätension machte.“ „Es schadet auch nicht, daß er sich selbst in seinen Schriften nur schlechthin Knorr nennt. Er habs entweder aus allzugroßer Bescheidenheit zu thun unterlassen, oder weil seine Ahnen im 30 jährigen Kriege am Vermögen großen Abbruch erlitten hatten.“

<sup>90)</sup> Die Schreibung des Namens schwankt lt. Auskunft vom Reg. Kreisarchiv zu Amberg zwischen Baumgartner, Paumgartner, Baumgärtner, Baumgarten und Baumgarten.

<sup>90) a)</sup> Burckhard, Nova ad Commentarium de vita Jacobi Burckhard Analecta, Halae Magdeb. 1751 — Vindiciae Palatinatus superioris S. 25, wo vom Schloß Holenstein die Rede ist: Arx ista generosissimae Baumgartnerorum Noribergensium Patriciorum genti subjecta tum erat.

<sup>91)</sup> Akt 298 im Reg. Geh. Hausarchiv zu München. S. auch Fuchs a. a. D., 557/8.

<sup>91) a)</sup> Knorrsche Familienchronik und Fuchs o. a. D., S. 557.

<sup>92)</sup> Fuchs S. 558.

<sup>93)</sup> Et. Hofr.-Protok. v. J. 1668. Fol. 157 b und 158.

<sup>94)</sup> Bei Fuchs a. a. D., S. 557/8 in extenso abgedruckt.

- <sup>45) — 46)</sup> Schriftl. Mittlg. aus d. kgl. Kreisarchiv zu Amberg.
- <sup>47)</sup> Desgl. S. auch Wezel, Anal. Hymnica, Bd. 2, Gotha 1756, S. 445/6.
- <sup>47a)</sup> Wie zu 45.
- <sup>48)</sup> Schriftl. Mittlg. von Herrn Pfarrer Senior Geyer in Sulzbach. S. auch Weinberg S. 31, wo die Zensurordnung im Jahre 1670 erwähnt ist.
- <sup>49) — 52)</sup> Schriftliche Mitteilung aus d. kgl. Kreisarchiv zu Amberg.
- <sup>53)</sup> S. Nürnbergisches Gelehrten-Lexicon von Will, Nürnberg und Altdorf 1755/8, Bd. 2, S. 61.
- <sup>54) — 55)</sup> Wie zu Nr. 49—52.
- <sup>56)</sup> Schriftl. Mitteilung von Herrn Pfarrer Senior Geyer. [Über die Paten wurde nichts ermittelt.]
- <sup>57)</sup> Wie zu 54/55.
- <sup>58)</sup> Hymnopoeogr. Bd. 2, Herrnsstadt 1721, S. 44.
- <sup>59)</sup> a. a. D., S. 553.
- <sup>60)</sup> Wie zu 57.
- <sup>61)</sup> Platen, Die verhängnisvolle Gabel (Schmühl).
- <sup>62)</sup> Vergil, Aen. I, 216.
- <sup>63)</sup> Unger, S. 197: Non paucas horas per multos annos cum Knorrio suo nunc in linguae Hebraicae, nunc in artis Chymicae studio consumserat. Vgl. auch Gack, S. 334: Im Besitz ausgebreiteter Kenntnisse aus allen Fächern der Gelehrsamkeit hatte Christian August viel auf den Ankauf gelehrter Schriften verwendet, die er fleißig las.
- <sup>63a/64)</sup> Aus d. Taufmatrikel d. protest. Pfarrei zu Sulzbach mitgeteilt von Herrn Pfr. Senior Geyer.
- <sup>65)</sup> Fuchs, S. 554; Elisab. Geyer, Zur Geschichte des Dorfes Högen, Sulzbach 1916, S. 10.
- <sup>66)</sup> Elisab. Geyer, a. a. D., S. 5/6.
- <sup>67)</sup> Das. S. 6/10.
- <sup>68)</sup> Leihlauf (Leitlauf, Leitlauf, Litlauf, Leutlauf, Laiklauf, Weinkauf) lat. Mercipotus war ein alideutsches Bestärkungsmittel abgeschlossener Verträge, bestehend in Zahlung einer bestimmten Summe Geldes, das zur Anschaffung von Wein, Bier u. dergl. für die kontrahierenden Teile und erforderlichen Zeugen (Leihlaufleute) verausgabt wurde. Vgl. auch Schirmer, Wörterbuch der deutschen Kaufmannssprache, Straßburg 1911, S. 119/120 und 210, sowie Jac. u. Wilh. Grimm, Deutsches Wörterbuch, Bd. 6, Leipzig 1885, Sp. 693/4 und Adelung, Gramm.-Krit. Wörterbuch d. hochdtch. Mundart, Bd. 2, Leipzig 1796, Sp. 2013.
- <sup>69)</sup> Elisab. Geyer a. a. D., S. 11.
- <sup>70)</sup> Das. S. 11/12.
- <sup>71)</sup> Das. S. 11.
- <sup>71a)</sup> Oder ist hier zu lesen Schien-Eisen? Dieses war nach Gründl. Widerlegung des von der Stadt Leipzig angemaßten . . . Straßen-Zwangs, Magdeburg 1748, Beilagen, S. 71, eine zusammen gebundene Partey oder Bund Eisen-Stangen. S. auch Jac. u. Wilh. Grimm, Deutsches Wörterbuch, Bd. 9, Leipzig 1899, Sp. 18.

<sup>72)</sup>—<sup>73)</sup> Elfsab. Geher a. a. D., S. 12.

<sup>74)</sup> Vgl. Liebau, Über allen Gipfeln ist Ruh, Ilmenau 1884.

<sup>75)</sup> Elfsab. Geher a. a. D., S. 12/13.

<sup>75a)</sup> Die Deutung dieser 3 Buchstaben ist uns noch nicht gelungen.

<sup>76)</sup> Wie zu <sup>68a/64</sup>.

<sup>77)</sup> In To. I der Kabbala denudata, Apparatus ad libr. Sohar, pars II, pag. 5, gibt er an, daß er an der Kabbala arbeiten müsse: inter strepitus et litigia fori, consiliorum conflictus, aulaeque ministeria, saepe satis defatigatus &c.

<sup>78)</sup> Beerdigungsbuch der Pfarrei Sulzbach.

<sup>78a)</sup> Wie zu <sup>68a/64</sup>.

<sup>79)</sup> Wie zu <sup>78</sup>.

<sup>80)</sup> Kabbala denudata, To. II praef. S. 19, § 19: Cum circa initia magistro meo . . . duo morerentur liberi et mox totidem et mihi, quod ille in poenam publicatae hujus doctrinae fieri interpretabatur. Vgl. auch Wezel, Anal. Hymnica, Bd. 2, Gotha 1756, S. 448: duo liberi praematura morte ipsi erepti sunt, cum vix manum injecisset suae Cabbalae, quod Judaei in poenam vulgatorum Mysteriorum interpretati sunt.

<sup>81)</sup> Fuchs, S. 554.

<sup>82)</sup> Eleonore, römische Kaiserin, Gemahlin Leopolds I. (Neudruck einer aus jesuit. Feder stammenden Lebensgeschichte von 1721) Wien 1837, S. 51/2.

<sup>83)</sup> Daf. S. 31.

<sup>84)</sup> Daf.

<sup>85)</sup> Daf. S. 33.

<sup>86)</sup> Daf. S. 32. Gemeint ist hier die Gemahlin Ferdinands des Dritten.

<sup>87)</sup> Daf. S. 50. Fünf große Fürsten bewarben sich um die Hand der Neuburger Eleonore, alle wurden von ihr abgewiesen, bis Leopolds I. Antrag einging.

<sup>88)</sup> Behse, Geschichte der Deutschen Höfe seit der Reformation, Bd. 11, Geschichte d. östr. Hofes und Adels und der östr. Diplomatie, 5. Teil, Hamburg 1852 S. 124.

<sup>89)</sup> Daf. S. 170.

<sup>90)</sup> Daf. und Winterfeld, zur Geschichte heiliger Tonkunst, Leipzig 1850, S. 444.

<sup>91)</sup> Winterfeld a. a. D.

<sup>91a)</sup> Scherr, Deutsche Kultur- und Sittengeschichte, 3. Aufl. Leipzig 1866, S. 307/310.

<sup>92)</sup> S. 538.

<sup>93)</sup> Im Reg. Kreisarchiv zu Amberg findet sich unter den Kassenakten aus jener Zeit keine Berechnung darüber. Sollte schließlich etwa gar Kaiserliche Majestät zu Wien die Entschädigung für aufgewendete Reisekosten geleistet haben?

## Kapitel 5.

## Knorr in Sulzbach. Die letzten zwölf Jahre.

Bon den 3 Passionen<sup>1)</sup> Kaiser Leopolds I., Jagd, Musik und Theater war letztere sicherlich die stärkste. Er wußte an den Dichtern und Schauspielern das delectare mehr als das prodesse zu schätzen. Deshalb waren ihm neue Ausstattungsstücke, die einen möglichst komplizierten Bühnenapparat erforderten, die angenehmste Augenweide, und er knauserte auch keineswegs mit Belohnungen für die, welche ihm derartige Genüsse bereiteten. Sein Theatermeister Ludw. Burnacini erhielt z. B. die Würde eines Freiherrn<sup>2)</sup>, den Verfasser des Vorspiels zu dem Rosballet belohnte der dankbare Kaiser „für seine wohlersonnene Invention“ mit 20.000 fl., einem Jahrgehalt von 1000 fl., und mit dem Freiherrndiplom.<sup>3)</sup> Auch dem Verfasser des Conjugium Phoebi et Palladis fehlte nicht der „Dank vom Haus Östreich“. Seine Erhebung in den erblichen Freiherrnstand<sup>3a</sup> — 1677 — ist zumeist, wo nicht ausschließlich, auf das Kaiserliche Wohl gefallen an der poetischen Leistung des Sulzbacher Hofrates zurückzuführen. Vermutlich hat Christian August diese Art der Ehrung beim Wiener Hofe selbst vorgeschlagen<sup>4)</sup>. Knorr wiederum machte von dem neuen Titel so wenig Gebrauch, daß er auch fernerhin seine Werke nur brachynam, anonym oder pseudonym herausgab. Anonym begann zu erscheinen der 1. Band seiner Kabbala denudata seu doctrina Hebraeorum transcendentalis et metaphysica atque theologica zu Sulzbach 1677. (Ein Quartant von mehr als 1200 S.) Ehe der Apparatus in Librum Sohar p. III et IV, als ein weiterer Teil der Kabbala denudata 1678 zu Sulzbach herauskam, hatte sich Knorrs Grundbesitz vermehrt, da er 1677 im Frühjahr von den Geschwistern und Erben Schifer das Landsassengut Großalbershof (1 Std. von Sulzbach) erwarb<sup>5)</sup>.

Frau Isolda Schiferin<sup>6)</sup>, die s. Bt. bei Knorrs zweiter Tochter Maria Johanna 1673 Patenstelle übernommen hatte, war gestorben. Ihre Erben wünschten, Großalbershof zu veräußern. Es wurde daher am 22. April 1677 „zwischen Maria Salome von Trautenberg, Frl. Regina Magdalena Schiferin, Christoph Alexander Schifer von Freyling, Christian Friedr.

Schifer v. Freyling (u. a) als Verkäufern eines = dann dem wohl-edel geborenen und gestrengen Herrn Christian Knorr von Rosenroth auf Högen, fürstl. pfälzischbach. Hofrat und desselben Ehe- liebsten, der auch wohledelgeborenen Frau Anna Sophia Knorrin von Rosenroth, geb. Baumgartnerin von Holenstein als Käufern andernteils über das im Fürstentum und Landgericht Sulzbach gelegene adelige Landsassengut und Hofmark Großalbershof und die dazu geschlagene Meierei Riegelshof [jetzt Riegelsdorf] nachfolgender unwiderruflicher eventueller Kauf verabredet: Nemlich es verkaufen die obengenannten ihr ererbtes Landsassengut Großalbershof, so fürstlich Bambergisches Lehren, daß Söhnen und Töchtern verliehen wird, samt der dazu geschlagenen Meierei Riegelshof, die freieigen, samt allen ihren Ein- und Zugehörungen an Mannschaften, Gebäuden, Acker-, Wiesen, Weihern, Gärten, Hölzern, Gütern, Zinsen, Zehnten, Scharwerken, Hütweiden, Mühlen, Wassern, niederen Wildbann, Vieh- und Schaftristen, und darauf niederbaren Gerichtsbarkeiten und was diesen allen annex zu Dorf und Feld, besucht und unbesuchs, wie solches verringt, versteint und jedes in seinen Untermarken begriffen ist, nichts davon ausgenommen, wie solches in einem sonderbaren Anschlag und Salbuch begriffen ist, samt einigen wenigen dazu geschlagenen Mobilien und Moventien, so absonderlich verzeichnet, auch wohlgedachten H. Abkömmlingen, alles um und für 8000 Gulden Kaufschilling und 100 Gulden bar bezahlten Leykauf also und dergestalt, daß der Käufer zur Angab alsbald nach eingelegter Landes- und lehnsherrschafflicher Ratifikation und erfolgter Übergabe bar erlegen solle 4000 Guld. rh. Währung, den Gulden zu 15 Batzen oder 60 Kreuzer gerechnet, dann nach Erlegung solcher Angab über 1 Jahr und so fort alle folgenden Jahre 400 Gulden Nachfristen, so lang, bis die übrigen 4000 Gulden völlig abgetragen und entrichtet sind. Anbei, wie Landesbrauch, bedürftige Gewährschaft, auch das Lehengut ehestens bei J. Hochfürstl. Gnaden zu Bamberg aufzulassen und Herrn Käufer zur Belehnung zu befördern versprechend und bis auf völlige Bezahlung auf obgemelten Gütern das Unterpfand ihnen [sich] hiemit expresse vorbehaltend". Die Urkunde wurde gezeichnet und gesiegelt von den

oben erwähnten Personen, dazu auch von Georg Neithardt von Steinling auf Sinnleithen, als „hierzu erbetener Beistand und bisher gewesener Vormundschaft adjunctus“ sowie von Bartholom. Sattler J. U. C., als „hiezu in specie erforderter Beistand und Anweiser“. Unterm 26. April 1677 stellten die Vertragschließenden bereits an Christian August die Bitte „den Vertrag zu ratifizieren und wegen benötigter Immision ferner gnädigste Veranstaltung zu verfügen. Am 13. Mai beauftragte Serenissimus den „hochgelahrten“ Hofrat und Lehrenpropst Dr. J. U. Hier. Reiner, die Immision auf einen ihm bequemen Tag, den er vorher den Interessenten zu notifzieren habe, in herkömmlicher und gehöriger Weise zu verrichten und nachmals mit Einschickung des dabei gehaltenen Protokolls zu berichten“. Vier Tage später begab sich vorm. gegen 8 Uhr Dr. H. Reiner als Kommissär nebst dem Sekretär Koll in Knorrs Wohnung, wo auch die Verkäufer nebst den Großalbershofer Untertanen berufenermaßen erschienen. „Es ward ihnen vorgetragen, weshalb gestalten Pfalzgraf Christian August den getroffenen Kauf und Verkauf über berührte Hofmark und Landsassengut Großalbershof auf Bitten der Interessierten nicht allein gnädigst ratifiziert, sondern auch zur Immision des Käufers die Bevilligung erteilet, „wie denn derohalben an ihn, Hr. Dr. Reiner, gemessener Immisionsbefehl erfolgt, so ich, Secretarius öffentlich vorgelesen und sie anwesenden Herren quoad subscriptionem et secretum recognosciret. Worauf dann die Commissio mit Vorstellung sein Hrn. Knorrn von Rosenroth als Käufers den gesamten Untertanen und dazu gehöriger Erinnerung werkstellig gemacht, die denn auch darauf denselben für ihren angehenden neuen Hofmarksherrn anzunehmen und zu halten insgesamt versprochen. Nach welcher man die erschienenen Untertanen und Hintersassen einen Abtritt zu nehmen begehrt und darauf einer nach dem andern um besserer Ordnung willen zu Vernehmung derer Schuldigkeiten hereingelassen worden“. Die 14 Untertanen und Hintersassen gaben ein jeder ihre jährlichen Schuldigkeiten an Weihnachtswecken, Käsen, Herbst- und Rauchhähnen, was sie zu leisten in Holzhauen, Scharwerken, Behntkäsen und Botenlaufen. — An Handlohn

[bei Besitzveränderungen] hatten sie durchgehends den zehnten Gulden zu leisten. Hierauf erscheinen auf gleiche Weise die 4 Rigelashofischen Hintersassen. Die Angaben aller stimmten mit den Einträgen in den Salbüchern überein. Nun entließ der ältere Frhr. von Schifer, die Untertanen solenniter insgesamt ihrer bisher obgehabten Pflicht, sodann wurden sie mit Eid und dem neuen Hofmarksherrn Knorr von Rosenroth und seiner Frau Ehe- liebsten gegebenem Handstreich neu verpflichtet. Nach dem Danke Knorrs an den Landesherrn Christian August und nachdem sich der neue Hofmarksherr gegen seine Untertanen alles Guten erboten auf verhoffendes gebührendes Gegen- verhalten war der Alt „nächst abgelegten Gratulationen und Glückwünschungen“ beendigt. —<sup>6a)</sup>

Falls ihm eine klingende Belohnung von Leopold I. den Ankauf dieses zweiten Gutes erleichtert hat, wäre das Carmen gratulatorium, welches der Herr Baron Christian Knorr von Rosenroth auf Högen und Großalbershof im Jahre 1678 verfasste, als ein Dank dafür zu betrachten, wo nicht, so müssen wir annehmen, daß der Dichter auch diesmal auf Serenissimi Wunsch in die Saiten griff. Was Jak Balde prophezeit, was der Kaiser gewünscht, und die Welt erwartet hatte, erfüllte sich: aus der dritten Ehe Leopolds I mit Eleonora von Neuburg wurde der erhoffte männliche Erbe des Kaiserthrones am 26. Juli 1678 geboren, Joseph Jakob Ignaz Johannes Anton Eustach — der nachmalige Kaiser Joseph I. — In Wien herrschte darob großer Jubel, der seinen Ausdruck auch durch die Aufführung der Festoper „Die triumphierende lateinische Monarchie“ mit Musik von Antonio Draghi<sup>7)</sup> fand, im ganzen Sulzbacher Lande feierte man Freudenfeste mit weltlichen und kirchlichen Veranstaltungen.<sup>8)</sup>

Obgleich die nächsten Jahre vor allem der Fortsetzung der Kabbala denudata gewidmet waren, so fand Knorr dennoch bei schwacher Leibesbeschaffenheit<sup>9)</sup> immer wieder Mußestunden für andere umfangreiche Arbeiten. Als er 1679 an seiner Übersetzung von Thomas Brown's Pseudodoxia epidemica schrieb, die 1680 zu Frankfurt und Leipzig erschien, hatte er noch weitere litterarische Pläne im Sinne, denn er gestand damals:<sup>10)</sup>

„Eine ganze schwärmende Menge gibt es noch von andern\* /  
deren wir theils bey künftiger Arbeit noch gedenken / und die  
davon vorkommende Irrthümer entdecken werden; theils aber  
die Vernunft selbst widerleget / un uns derselben Arbeit über-  
heben wird . . .“

Noch eine zweite Übersetzungsaarbeit Knorrs verließ 1680 die Presse. Es war dies Joh. Bapt. Porta, Magia Naturalis oder Haus-, Kunst- und Wunderbuch, Nürnberg 1680 in zwei starken Oktabänden. -- In der Zusammensetzung des Hofratskollegiums waren um diese Zeit wieder Veränderungen eingetreten<sup>11)</sup>), seit etwa 1680 erscheint an Stelle des Herrn von Kellerberg als Leiter der Sitzungen nicht Knorr, sondern der Hofrat Joh. Abraham Poemer, der sonst mehr im persönlichen Dienste Serenissimi gestanden haben mag, Knorr indeß ist ausweislich der Hofratsprotokolle bei den Sitzungen vom 8 Mai 1680 bis zum 1. Oktober 1681 nicht zugegen gewesen<sup>12)</sup>). Entweder war er mit Zustimmung Serenissimi zur Vollendung Kabbalistischer Arbeiten beurlaubt, oder durch Krankheit an regelmäßiger Erfüllung seiner Amtspflichten verhindert, wofern er nicht schließlich gar von seinem Fürsten selbst für dessen Privatstudien stärker als sonst in Anspruch genommen wurde. Damals beschäftigten ihn auch astronomisch Tractate, wozu der Komet von anno 1680 die nächste Veranlassung bot<sup>13)</sup>.

I 19  
Knorr stand immer noch in freundschaftlichem Verkehr mit J. M. van Helmont, der anregend auf die Studien und Schriftstellerei des Sulzbacher Hofrates wirkte. Durch Freund Helmont wurde Knorr auch zur Herausgabe der medizinischen Werke von Joh. Bapt. van Helmont bestimmt, die 1683 anonym zu Sulzbach in Folio unter dem Titel: „Aufgang der Arzney-Kunst / Das ist: Noch nie erhörte Grund-Lehren von der Natur / zu einer neuen Beförderung der Arzney-Sachen . . . Geschrieben von Johann Baptista von Helmont . . . Anno auf Beyrahten dessen Sohnes . . . in die Hochteutsche Sprache übersetzet usw.“ erschienen. Knorr war damals schon leidend, er selbst gesteht es in dem Verse<sup>14)</sup>:

\* ) Seil. falschen Meinungen.

Und fall ich manchmahl hin; so hülff mir wieder auff /  
Regiere meinen Gang bis an mein letztes Ende /  
Dass ich den Lebens-Lauff /

Der mich so müde macht / in deiner Kunst vollende —  
und Unger bestätigt es mit den Worten<sup>15)</sup> Ipse valetudine  
tenui jam a multis annis usus erat. Der „Neue Helicon mit  
seinen Neun Musen das ist: Geistliche Sittenlieder“ erschien,  
inzwischen von Freundeshand vorbereitet, 1684 zu Nürnberg. Er  
brachte 70 Lieder von Knorr und dessen geistl. Lustspiel „Von  
der Vermählung Christi mit der Seelen“. Im selben Jahre wurde  
auch die Kabbala denudata mit dem 2. Band: Kabbalae  
denudatae tomus secundus: id est liber Sohar restitutus . . .  
abgeschlossen. Vom Sohar folgte noch eine Separatausgabe,  
auf Wunsch Serenissimi in Folio gedruckt 1684, endlich 1685  
eine weitere Kabbalistische Schrift: Sepher Chesed Le'Abraham. —  
An der Herausgabe eines Syrischen Neuen Testamentes mit  
hebr. Lettern war Knorr 1684 ebenfalls beteiligt gewesen.<sup>16)</sup> Mit  
dem Erscheinen der bis jetzt erwähnten Bücher war seine literarische  
Arbeitskraft so ziemlich erschöpft, wenn auch die amtliche noch  
einige Jahre ausdauerte. Letztere belastete ihn in der  
Zeit von 1684—1689 stärker als vorher. Nach Bömers Ab-  
gang erscheint er in den Hof-Kammer-Protokollen als beständiger  
Vorsitzender im Hofrate, resp. als Kanzleidirektor.<sup>17)</sup> Von 1685  
ab kann ihn schriftstellerisch nur noch beschäftigt haben: der  
rabbinisch abgefasste Tractat Messias puer, welcher — soweit  
wir wissen — nicht in den Druck gelangte, ferner das irrtüm-  
lich als „Schreiben an seine älteste Frl. Tochter“ erklärte  
Manuskript „Der 4 puncten“<sup>17a)</sup>, und eine Abhandlung mit dem  
Titel Historiae Evangelicae initium secundum quatuor Evan-  
gelistas, deren Vollendung durch seinen Tod verhindert wurde<sup>18)</sup>. —

Seit 1668 hatte Knorr zu Sulzbach seine Zeit und Kraft der  
Landesverwaltung, dem Fürsten und den Wissenschaften gewidmet,  
um 1680 begann er noch, was ihm an freien Stunden übrig blieb,  
den Seinigen durch moralisch-religiösen Unterricht zuzuwenden.<sup>19)</sup>  
Dem Erholungsbedürfnisse genügte der zeitweilige Aufenthalt  
in Högen und Grohalbershof, Bücher standen ihm auch dort  
zur Verfügung.<sup>20)</sup> Das Sulzbacher Land scheint er — abge-  
rechnet etwa kleine Reisen nach Nürnberg — für längere Zeit

113.

seit 1677 nicht mehr verlassen zu haben; seine schlesische Heimat hat er wohl seit 1668 nicht mehr wiedergesehen. Doch blieb er in Verbindung mit der dortigen Verwandtschaft. Es besuchte ihn um 1685 ein Neffe, Gottlieb Rosenberg, seiner Schwester Sohn, zweimal von Jena aus<sup>21)</sup>, und 3 Jahre später kehrte seines Bruders Caspar Sohn, Christian Anton Knorr von Rosenroth, bei ihm in Sulzbach ein 21a). Mit Gelehrten blieb er durch Briefwechsel in Verbindung, mancher wird noch bei ihm persönlich vorgesprochen haben, wie Leibniz anno 1687<sup>22)</sup> Damals mag auch das Schriftchen schon fertig gewesen sein, welches erst 49 Jahre nach Knorrs Tode als „Schreiben an seine älteste Fr. Tochter, womit er sie für den Abfall, als sie mit einem kathol. Herrn von Schütz vermählt worden, wiewohl vergeblich gewarnt“, in der fortges. Sammlg. von Alten und Neuen Theolog. Sachen 1738 erschien. Als Christian Anton Knorr von Rosenroth das Gedicht „an die sämtliche Gesellschaft der Hof-Cavalliers und Dames zu Sulzbach“ schrieb<sup>23)</sup>, hatte sein Onkel daselbst schon 2 Jahrzehnte seines Lebens zugebracht und manchen Kollegen gehen und kommen sehen. Verlassen hatten Sulzbach: Paul Heigel und Dr. Reiner, neu eingetreten waren Dr. J. C. Senger 1677, und Lazarus Imhof 1684.<sup>24)</sup> Knorrs Kollegen in der letzten Zeit waren: Dr. Joach. Kumpf und Joh. Balth. Kolb.<sup>25)</sup> „Letzterer hatte ein Menschenalter im Sulzbacher Regierungsdienste als Sekretär zugebracht und den Titel Hofrat quasi als Altersprämie errungen“.<sup>26)</sup> — Unter andauernder Arbeit war Knorr über das 50. Lebensjahr hinausgegangen; daß er sich um 1684 schon körperlich schwach und müde fühlte, erfuhren wir bereits; daß ihn eine hitzige Krankheit geplagt hatte, ergibt sich aus dem Neuen Helicon, wo die Überschrift zu dem Liede „Ich kriege meine Flügel wieder“ lautet Ergehung im Creutz; bey Betrachtung großer Hitze im Fieber<sup>27)</sup>. Aus dem Winter 1688 scheint er eine chronische Krankheit in das Frühjahr 1689 hinübergenommen zu haben. Am Freitag, dem 29. April 1689 präsidierte er zum letztenmale der Hofratsitzung<sup>28)</sup>; bald daruach wurde sein mürber Körper von Fieberschauern durchrüsselt.<sup>29)</sup> Er eilte auf sein Gut Großalbershof und versuchte, sich selbst zu kurieren. Mit Hilfe der

Chemie und auf Grund medizinischer Kenntnisse verstand er, Arzneien zu bereiten, durch die es ihm gelungen war, Schwerfranke den Armen des Todes zu entreißen und seine eigenen Leiden zu vertreiben.<sup>30)</sup> Diesmal aber wollte das *arcانum* bei ihm selbst nicht verfangen.<sup>30a)</sup> Der erwartete Schweiß brach nicht aus, dagegen stellte sich heftiges Erbrechen ein; dann traten entsetzliche Krampfanfälle hinzu: Knorrs Todesstunde nahete. Unger<sup>31)</sup> erzählt darüber „*Animadvertis* igitur, horam sibi fatalem imminere, Creatorem suum suspiriis ardentissimis celebravit<sup>32)</sup>, et, stomachi motibus remittentibus nihil prius habuit, quam ut ad iter coeleste sanctissimo corporis et sanguinis Dominici viatico sumto, se digne praepararet; in ceteris se voluntati Divinae sapientissimae totum humillime submittens. Ita vir immortalis, tertio die posteaquam aegrotare cooperat, animam Deo reddidit.“ Wezel<sup>33)</sup> berichtet: „[Er] soll sich die Stunde seines Todes selbst vorher prophezehet haben<sup>33a)</sup>, wie er denn diejenige chymische Eßenz, womit er andere und sich sonst mehrmals, vermittelst Austreibung eines Schweißes, fürm Todt præserviret, als er gemercket, daß, statt des nöthigen Schweißes, ein starkes Erbrechen und andere convulsiones erfolget, nicht mehr zu sich nehmen wollen, sondern denen umstehenden zu verstehen gegeben, daß es nun mehr mit ihm auss sey.“ Anderseits wird mitgeteilt, daß gerade die zweite Dosis der sonst heilbringenden Arznei Knorrs rasches Ende herbeigeführt habe.<sup>34)</sup> Von Wezel<sup>35)</sup> wird eine Stelle aus Reimann's Catalogo Bibliothecæ Reimannianæ critico p. 878 citiert: „*Ipse nondum effecta aestate sibi mortem concivit, dum liquorem præstantissimum, et ad conservandam vitam, accommodatissimum, quasi sui ipsius oblitus, bis sumsit una die, semel tantum modo sumendum.*“ Hiernach wäre also auf fahrlässigen Selbstmord zu schließen. Todesfurcht aber kannte der Mann nicht, der gesungen hatte:

Wie wil ich Dich preisen  
Eretter der Welt;  
So bald Du die Eisen  
Des Fleisches zerschellt.  
Nun werden die Welt und der Satan entfliehn:

Nun werd ich die Wohnung der Freiheit beziehn ;  
 Und ewig vom Loben und Danken erglü'n<sup>36)</sup> — sowie  
 Und kommt auch gleich der Tod gesprungen :  
 Hat Jesus doch für mich gerungen,  
 Und durch den Tod den Tod verjagt :  
 Was darf mir vor dem Tode grauen /  
 Wenn ich durch ihn soll wirklich schauen /  
 Was mir mein Jesus zugesagt. . . .  
 Nun Jesu / laß mich an dir kleben /  
 So bleibt dir mein ganzes Leben,  
 Mit stetsverbundner Treu verpflicht :  
 Denn wer sich hier mit dir verbindet, /  
 Der lebt, ob gleich sein Leben schwindet /  
 Und stirbet auch im Tode nicht.<sup>37)</sup>

Der Sulzbacher Stadtpfarrer Burckhard weilte am Sterbebette Knorrs<sup>37a)</sup>), der Fürst besuchte den Patienten zweimal während dreier Tage; ergriffen von dem Verluste, der ihm mit Knorrs Abscheiden drohte, gestand er in dessen Sterbezimmer „er verliere an ihm einen solchen Berater, wie er ihn nie wieder erhalten werde“.<sup>38)</sup> —

Wie Knorrs Geburtsdatum, so ist auch sein Todesdatum sehr verschieden angegeben. Nach Unger<sup>39)</sup> hat er sein Leben gebracht auf 52 Jahre, 9 Monate und 19 Tage; nach Burckhard<sup>40)</sup> auf 52 Jahre, 8 Monate und 19 Tage, starb also laut Ungers Angabe am 4. Mai 1689<sup>40a)</sup>. Hörner<sup>41)</sup> setzt nach Feststellung des Vikars Meinel aus dem Sulzbacher Pfarrbuche Knorrs Todestag auf den 8. Mai 1689 fest. Weitere unrichtige Angaben finden wir noch bei Gedler<sup>42)</sup>: April 1689; Wezel<sup>43)</sup> anno 1688 m. Apr. aet 52; [Dieser Angabe folgt Winterfeld<sup>44)</sup> und Langbecker<sup>44)</sup> sowie Döring<sup>44a)</sup> 1688.] J. C. Wolf<sup>45)</sup> d. 3. Mai 1689. Das Beerdigungsbuch der protest. Pfarrei Sulzbach enthält nur den lakonischen Eintrag:

„1689. Maji 8. Christian Knorr von Rosenroth in  
 Albershoff, consil. [arius] aul. [icus]<sup>44\*46)</sup>,

Knorr ist also nicht (wie wir überall, wo von ihm berichtet wird, angegeben finden) in Sulzbach gestorben. Als Sterbetag wird allgemein der 4. Mai angenommen, den auch das Chronicum Nordgaviense<sup>47)</sup> hat. Die Vermutung, daß die Differenz

\*!) Also auch hier nicht als Geheimrat tituliert!

zwischen Knorrs Todestag (4. Mai) und Beerdigungstag (8. Mai) auf ein Versehen<sup>48)</sup> des bei Hörner genannten Vikars Meinel zurückzuführen sei, muß als unzutreffend bezeichnet werden<sup>49)</sup>, denn an der falschen Angabe von Knorrs Todes-  
tag, wie sie hier unzweifelhaft vorliegt, war der empörende Leichtsinn des damals amtierenden Superintendenten Praetorius schuld, der 30 Jahre lang die Kirchenbücher mit sträflicher Nachlässigkeit führte, auch wohl Knorr nicht recht zu schäzen wußte, sonst hätte er der Notiz im Pfarrbuche nach damaliger Sitte gewiß einige lobende oder andächtige Worte hinzugefügt und somit seinem Pfarramtsnachfolger den tadelnden Zusatz erspart „De tanto viro tantillum!“<sup>50)</sup> Knorr ist nach dem 29. April, aber vor dem 5. Mai 1689 gestorben. Rechnen wir vom 8. Mai — dem Tage seiner Bestattung — 3 Tage zurück, d. h. die Zeit, welche sein Leichnam noch über der Erde stand; so ist er am 5. Mai aufgebahrt worden, kann demnach nur in der Zeit vom 3. — 5. entschlafen sein. Nach unserer Berechnung gilt der 4. Mai als sein Sterbetag. Entgegen der Nachricht von Wezel<sup>51)</sup> „Knorr starb zu Sulzbach, allda er auch in der Evang. Kirche Augsp. Confession wiemohl ohne Epitaphio — begraben liegt“, erzählt Burckhard<sup>52)</sup> als Augenzeuge<sup>53)</sup> — die Leiche Knorrs sei aus dessen Wohnung in die Sulzbacher Hauptkirche überführt und von dort aus, nach gehaltener Trauerrede, in ein Gebäude des vor dem Stadttore belegenen Gottesackers gebracht worden. Der Fürst begleitete zu Fuß den Sarg seines treuen Dieners dorthin. Er hatte an Knorr, nächst dessen Familie, das meiste verloren.

Die Witwe „Frau Anna Sophia Knorrin“ erhielt am 20. Juli 1689 noch die „Quartalsbesoldung ihres Herrn selig von Reminiscere bis Trinitatis“ mit 75 fl. ausbezahlt und am selben Tage „zur Bezahlung der Leichenunkosten ihres Herrn selig“ eine Beisteuer von 75 fl. aus der Herzogl. Kabinettskasse.<sup>54)</sup>

Die Stätte, wo Knorrs Leichnam ruht, ist heute nicht mehr zu finden. Wüßten wir sein Grab, — wir wollten es gern schmücken, zum Danke für das Lied „Morgenglanz der Ewigkeit.“ Zu seiner Zeit gepriesen als Gelehrter, gelobt als Beamter, geschätzt als Dichter, blieb er stets bescheiden und

suchte vor allem in christlichen Wandel Gott zu gefallen. Ausgezeichnet als Mensch, musterhaft als Familienvater steht er vor uns, eine *anima candida*, ein *Vir integer vitae*.

### Unmerkungen zu Kapitel 5.

<sup>1)</sup> Behse a. a. D. S. 170.

<sup>2)</sup> Winterfeld, zur Gesch. heil. Tonkunst a. a. D.

<sup>3)</sup> Behse, a. a. D. S. 143/4.

<sup>4)</sup> Unger, S. 191. Allg. dtsc̄he. Biogr. Bd. 16. S. 327/8. Kneschke, Neues Allgemeines deutsches Adels-Lexikon, Bd. 5. Leipzig 1864. S. 168. Sinapius, des Schles. Adels Anderer Theil, Leipzig u. Breslau 1728. S. 732.

<sup>5)</sup> Kurz, Gesch. d. dtsc̄hen Literatur. Bd. 2. Leipzig 1873. S. 310.

<sup>6)</sup> Die Mitteilungen üb. dies. Vorgang stammen aus d. Kgl. Kreisarchiv zu Amberg, Alt. Zugg. 6 fasc. 13 n. 125.

<sup>7)</sup> Die Schifer (Schiffer, auch Schieffer — Schiefer geschrieben) v. Freyling sind ein oberösterr., steiermärk. und tirol. freiherrl. Geschlecht, das 1606 den Freiherrnstand erlangte; die Familie besitzt die 2 Stund. v. Linz gelegene Herrschaft Freiling. (S. D. L. v. Hefner, Stammbuch d. blühd. und abgestorb. Adels in Deutschland, Regensburg 1860. III. 316.) Laut schriftl. Mitteilung aus d. Kgl. Kreisarchiv zu Amberg.

<sup>8)</sup> Nach Alt. Zugg. 6 fasc. 13 n. 125 des Kgl. Kreisarchivs zu Amberg: Christian Knorr von Rosenroth immision in das Landsassengut Großalbershof, so derselbige von den Freiherrl. Schieferischen Geschwistern und Erben erkaufst hat, anno 1677.

<sup>9)</sup> Winterfeld a. a. D.

<sup>10)</sup> Et. Mitteilung aus d. Kgl. Kreisarchiv zu Amberg.

<sup>11)</sup> Kabb. denud. To. II. praef. S. 18/19.

<sup>12)</sup> Pseudodoxia S. 551.

<sup>13)</sup> — <sup>14)</sup> Et. Mitteilung aus d. Kgl. Kreisarchiv zu Amberg.

<sup>15)</sup> Unger a. a. D. S. 192 in Nota: *Neque Astronomiae etiam rudem fuisse, scripta hujus generis, maxime vero, quae occasione Cometae anno MDC LXXX visi sunt edita, probant.*

<sup>16)</sup> Neuer Helicon Nürnberg 1684, Nr. 30 „Klag-Lied wegen natürlicher Schwachheit und Verlaugnung seiner eignen Kräfften“, beginnend mit den Worten „Barmherzig treuer Gott.“ S. 67.

<sup>17)</sup> a. a. D. S. 197.

<sup>18)</sup> Weinberg a. a. D. S. 34 u. Unger S. 196. Hic, [i. e. Serenissimus Princeps] impulsu Knorrii. Novum Testamentum Syriacum Hebraicis characteribus typis exscribi curavit. [Anno MDCLXXXIII] in Judaeorum gratiam, ut illud evolvendi tanto commodiorem opportunitatē nanciscerentur.

<sup>17)</sup> Et. schriftl. Mitteilung aus d. Kgl. Kreisarchiv zu Amberg.

<sup>17a)</sup> Fuchs a. a. D. S. 570.

<sup>18)</sup> Fabricius, Historia Bibliothecae Fabricianae P. VI. Wolfenbüttel 1724. S. 526. Sine capite et calce: libellus enim caret rubro et fine, quoniam auctor ei est immortuus.

<sup>19)</sup> S. Titelblatt des Neuen Helicon.

<sup>20)</sup> Wetzler, Anal. Hymn. Bd. II. S. 448.

<sup>21)</sup> Fuchs a. a. D. S. 561.

<sup>21a)</sup> Das. S. 563.

<sup>22)</sup> Monatl.-Unterred. einiger guten Freunde. Leipzig 1690. S. 1145 und Bruno Fischer, Gesch. der neueren Philosophie II. G. W. Leibniz. 3. Aufl. München 1888. S. 193.

<sup>23)</sup> Des Schleßischen Helikons auserlesene Gedichte. Breslau und Liegnitz 1700. S. 791. Fuchs, S. 563.

<sup>24) — 25) — 26)</sup> Et. Mitteilung aus d. Kgl. Kreisarchiv zu Amberg.

<sup>27)</sup> =Neuer Helicon Nr. 54. S. 140/1.

<sup>28)</sup> Et. Mitteilung aus d. Kgl. Kreisarchiv zu Amberg.

<sup>29)</sup> Unger, S. 197. Ipse valetudine tenui jam a multis annis usus erat, cum A. C. MDCLXXXVIII, verno tempore, totius corporis lassitudinem insolitam et horrores febriles persentiseret.

<sup>30)</sup> Unger, S. 197/8. Medicaminibus autem suis, arte Chymica praeparatis, aegrotos plurimos, propemodum conclamatos, a mortis periculo praesentissimo, post Deum, revocavit ... Eo nomine sumebat remedium efficacissimum, humoribus malignis per sudorem expellendis destinatum, quod alias saluberrimum ipsi semper contigerat.

<sup>30a)</sup> Unger, S. 198: Hac vice tamen, summo vitae nostrae Arbitro sic disponente, loco sudoris, vehementissimos vomitus, et ortas inde convulsiones exitiales concitabat.

<sup>31)</sup> S. 198.

<sup>32)</sup> Ganz wie Gellert. S. Alb. Lindner in Christ. Fürchteg. Gellert. S. 114 v. Gellerts poet. u. prof. Werken ed. Hempel, Berlin v. J.

<sup>33)</sup> Hymnopoegr. Bd. 2. S. 44.

<sup>34)a)</sup> Es ist uns aber nicht überliefert worden, zu welcher Stunde er starb. Jac. Böhme hatte sich auch seine Todesstunde prophezeit. Scherr, Gemeinschl. Gesch. d. religiöf. u. philos. Ideen. Bd. 8. 3. Aufl. Schaffhausen 1843. S. 10.

<sup>34)</sup> Gundling, histor. Philosophiae Moralis. P. I. Halle 1706. S. 93, wo es von Knorr heißt — in der Nota — Fuit is Poeta, Politicus, Philosophus & Chemicus insignis: qui liquore praestantissimo et ad vitam conservandam alias apto vitam amisit. Iterata enim vice quod fieri non debuit, dieti liquoris portione, adsumta & ori ingesta, tum demum morti proximum se agnovit, cum reminisceretur eodem die divinum, ut loquebatur, medicamentum a se fuisse adhibitum.

<sup>35)</sup> Anal. Hymn. Bd. 2. S. 443.

<sup>36)</sup> Neuer Helicon Nr. 18. „Hier lieg ich gefangen.“ S. 34.

<sup>37)</sup> Das. Nr. 40. „Ach Jesu, meiner Seelen Freude.“ S. 106.

<sup>37a)</sup> u. <sup>38)</sup> De vita Jacobi Burckhard, Commentarius. Halle 1748.

S. 193. Probe enim etiamnum recordor, me VIII aenorum puerum, talia ex beato Patre meo, qui morienti praesto erat, tum audivisse: qui etiam adfuit, quum optimus Princeps aegrotantem convenerat. hic coram illis, qui lectum ejus circumsistebant, te tabatur, se tales Consiliorum Administrum amittere, qualem numquam recuperaturum se fore, praevideret. a laudato Principe sic laudari, maxima laus erat. Vergl. auch Unger, S. 197. Hinc et ad aegrotantem duabus vicibus accessit.

<sup>39)</sup> S. 198: Ita Vir immortalis memoriae, tertio die posteaquam aegrotare cooperat, animam Deo reddidit, annos LII, menses VIIII, dies XVIII natus.

<sup>40)</sup> a. a. D. S. 193: Anno MDCLXXXIX, verno tempore, tertio die post, quam aegrotare cooperat, animam Deo reddidit, annos LII, menses VIIII, dies XIX natus. Clementissimo Principi suo per viginti circiter annos operam fidelitatemque suam probaverat.

<sup>40a)</sup> Wir meinen, hier Unger folgen zu müssen, der ja am Schlusse seiner Ausführungen über Knorr, S. 199/200 gestehst: Ceterum haec pleraque desumpta sunt, cum e memoria Germanica in Exequiis Knorrianis pro concione lecta, tum ex amicorum litteris, et eorum colloquiis, qui Virum jure meritaqne summis ingenii saeculi superioris accensendum sive de facie norant, sive propinquitate tangebant, und Knorrs Todestag sicherlich richtig notiert hat.

<sup>41)</sup> Nachr. v. Liederb. d. Augspurg. Gesgl. 2. Aufl. Schwabach 1775. S. 143.

<sup>42)</sup> Großes vollständiges Universal-Lexikon. Band 15. Halle und Leipzig 1737. Sp. 1165.

<sup>43)</sup> Wezel, Hymnopoegr. Bd. 2. S. 44.

<sup>44)</sup> Winterfeld, Der evang. Kirchengesang. Bd. 2. Leipzig 1845 S. 512; und Langbecker, das dtsc̄he evang. Kirchenlied. Berlin 1830. S. 48.

<sup>44a)</sup> Döring, Choralkunde. Danzig 1865. S. 113.

<sup>45)</sup> Bibliotheca Hebraea Pars III. Hambg. – Leipzig 1727. S. 979.

<sup>46)</sup> Lt. schriftlich. Mitteilung von Herrn Pfarrer Senior Geyer aus d. Pfarrarchiv der prot. Kirche zu Sulzbach.

<sup>47)</sup> Fuchs, a. a. D. S. 555.

<sup>48)</sup> Das.

<sup>49)</sup> Lt. schriftlicher Mitteilung von Herrn Pfarrer Senior Geyer in Sulzbach.

<sup>50)</sup> Desgl.

<sup>51)</sup> Hymnopoegr. Bd. 2. S. 44. Vergl. auch Unger. S. 198: Exuviae Sulzbaci in Augustanae Confessionis aede quiescunt. Epitaphium ipsi nullum est positum.

<sup>52)</sup> a. a. D. S. 193. „Funus tantus Princeps, id quod ipse, me videre, memini, ex aedibus, quas beatus Vir incoluerat, in primarium Urbis Templum, Clementissime, et quidem pedes, comitatus est. Concione funebri in Templo hoc habita, funus in Coemeterium, extra Urbem situm, ductum est; in cuius aede, quae utriusque Religioni communis est, Vir immortalis memoriae sepeliebaur: qui Epitaphium sive Monimentum exstruere sibi, vetuerat.“ — Vgl. auch Unger, S. 197: Exsequiis ipsius [Ser. Princ.] praesens interfuit.

<sup>53)</sup> Lt. Mitteilung aus d. Reg. Kreisarchiv zu Amberg.

#### Anhang.

### Nachweisung der Hauptdaten zu Knorrs Leben.

- 1636 Juli 15./16. Christian Knorr wird geboren zu Alt-Raudten.
- 1642 Nov/Dez Er zieht mit seinen Eltern nach Tschepplau.
- 1648(?) Kommt nach Fraustadt auf die lat. Schule. X
- 1651 Im S. S. zu Frankfurt a. O. immatrikuliert.
- 1652 Oktober 26. Eingezeichnet im Album d. Stettiner Pädagog.
- 1654 Januar 8. Abraham Knorr † zu Tschepplau.
- 1655 Im W-S zu Leipzig immatrikuliert.
- 1659 April 9. Erlangt das Baccalaureat zu Leipzig.
- 1659 Mai 1. Aufnahme in die Deutschges. Genossenschaft.
- 1660 Januar 26. Erlangt das Magisterium zu Leipzig.
- 1660 Juni 16. Examen publicum zu Leipzig. Dissertation de antiqu. Rom. numismat.
- 1660 Herbst (?) bis } Aufenthalt in Wittenberg.
- 1663 Frühjahr } Aufenthalt in Wittenberg.
- 1663 April 13. Beginn der Gelehrtentour.
- 1663/4 Aufenthalt in Holland.
- 1664/6 Reise in Frankreich und England.
- 1666 Herbst oder Winter. Rückkehr nach Deutschland.
- 1667 Januar 6. Vorrede zu v. Helmonts Alphab. Natur in Sulzbach abgeschlossen.
- 1667 Knorrs Metra des Boethius mit Prosa van Helmonts gedruckt.

- 1668 April 26. Kaiserliche Adelsbestätigung für Christian Knorr von Rosenroth ausgefertigt.
- 1668 Juli 14. Feierliche Installation als Hofrat.
- 1668 Juli 17. Hochzeit in Regensburg.
- 1669 Mai 27. Bestallung als Sulzbacher Lehnspropst.
- 1669 Juni 22. Anna Dorothea Knorr von Rosenroth getauft
- 1670 September 22. Johannes Christian Knorr v. Rosenroth getauft.
- 1670 Eigentliche Erklärung über die Gesichter d. Offenbarung herausgegeben.
- 1671 Mai. Erwerbung des Gutes Högen.
- 1672 Mai 11. Augustus Christianus Knorr von Rosenroth getauft.
- 1672 Anführung zur Deutschen Stats-Kunst herausgegeben.
- 1672 Harmonia evangeliorum herausgegeben.
- 1673 Juli 25. Augustus Christianus Knorr von Rosenroth begraben.
- 1673 Juli 28. Maria Johanna Knorr v. Rosenroth getauft.
- 1674 Jan. 21. Maria Johanna Knorr von Rosenroth begrab.
- 1675 März 10. Abgabe der Lehnspropstei von seiten Christian Knorrs von Rosenroth.
- 1676 Novb./Dezr. Ausarbeitung von Conjugium Phoebi et Palladis.
- 1676/7 Reise nach Wien.
- 1677 Druck von Conjugium Phoebi et Palladis zu Sulzbach.
- 1677 Christian Knorr v. Rosenroth gelangt in den erbl. Freiherrnstand.
- 1677 April 22. Erwerbung des Gutes Großalbershof.
- 1677 Kabbala denudata To. I p. I herausgegeben.
- 1678 Kabbala denudata To. I. Apparat. in Libr. Sohar p. III/IV herausgegeben.
- 1678 Ende Juli. Carmen gratulatorium zur Geburt des Kaiserl. Prinzen Josef, späteren Kaisers Josef I. gedruckt.
- 1680 Cometentractate herausgegeben.
- 1680 März/April. Übersetzung von Porta, Magia Naturalis herausgegeben.
- 1680 Übersetzung v. Browns Pseudodoxia epidemica herausg.

- 1682 Johannes Christian Knorr von Rosenroth in Altdorf immatrikul. (Deposition).
- 1683 Übersezung von J. B. van Helmonts Aufgg. d. Arzney Kunst herausgegeben.
- 1684 Kabbala denudata To. II } herausgegeben.  
1684 Liber Sohar. }
- 1684 N. T. Syriacum Hebraicis characteribus in Sulzbach gedruckt.
- 1684 Druck des Neuen Helicon zu Nürnberg.
- 1685 Sepher Chesed Le'Abraham herausgegeben.
- 1687(?) Manuscript v. Messias puer beendigt.
- 1687/89 Manuscript der 4 puncten (irrtümlich bezeichnet als „Schreib. an seine älteste Frl. Tochter“) beendet.
- 1688 Johannes Christian Knorr von Rosenroth studiert zu Altdorf.
- 1689 April/Mai. Historiae Evangelicae Initium. S. 1--96 gedruckt.
- 1689 April 29. Christian Knorr von Rosenroth nimmt zum letzten Male an der Hofratsitzung teil.
- 1689 Mai 4. Er stirbt in Groß-Albershof und wird
- 1689 Mai 8. Begraben auf d. Sulzbacher Friedhof.
- Berichtigung:** Auf S. 101 Zeile 13 von oben, muß es in der Beschreibung des Wappens heißen „ein goldenes Andreaskreuz“ anstatt „ein Andreaskreuz in goldenem Felde“.
- NB,: Die Kapitel 6: Christian Knorr von Rosenroth als Mensch, als Christ und Familievater, nebst Nachrichten über seine Hinterbliebenen und Nachkommen,  
 7: Christian Knorr von Rosenroth als Dichter und 8: Christian Knorr von Rosenroth als Gelehrter und Schriftsteller erscheinen später.
- 
-